

Tomasz Włodarczyk

# Religion als Grundlage der freien Gesellschaft

Sozialethische Konsequenzen der  
Beziehung zwischen dem Heiligen und  
dem Profanen anhand der Philosophie  
von Leszek Kołakowski



## Scientia & Religio

Herausgegeben von  
Markus Enders  
Bernhard Uhde

### Wissenschaftlicher Beirat

Peter Antes  
Reinhold Bernhardt  
Hermann Deuser  
Burkhard Gladigow  
Hubert Seiwert  
Reiner Wimmer

Band 25

Tomasz Włodarczyk

# Religion als Grundlage der freien Gesellschaft

Sozialethische Konsequenzen der  
Beziehung zwischen dem Heiligen und  
dem Profanen anhand der Philosophie  
von Leszek Kołakowski

VERLAG KARL ALBER



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Köln, Hochschule für Katholische Theologie (KHKT), Diss., 2023

ISBN 978-3-495-99398-9 (Print)

ISBN 978-3-495-99399-6 (ePDF)



Onlineversion  
Nomos eLibrary

1. Auflage 2023

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet  
[verlag-alber.de](http://verlag-alber.de)

# Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2023 von der Kölner Hochschule für Katholische Theologie als Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Theologie angenommen.

Ich bin den Menschen dankbar, die mich bei der Verwirklichung dieses Vorhabens unterstützt haben. An erster Stelle möchte ich meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Dr. Elmar Nass, danken, der mich während meiner Dissertation in Köln begleitet und motiviert hat, sowie dem Rektor, Herrn Prof. Dr. Lic. iur. can. Christoph Ohly, der den gesamten Prozess beaufsichtigt und geleitet hat. Herrn Prof. Dr. Dr. Markus Enders danke ich für die Begutachtung meiner Arbeit und seine wertvollen Anmerkungen. Herrn Professor Dr. Schallenberg danke ich für seine Hilfe bei der Aufnahme meines Studiums in Deutschland an der Theologischen Fakultät Paderborn, wo die Anfänge dieser Schrift entstanden sind.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern und meiner Schwester. Ohne ihre Unterstützung wäre die Fertigstellung dieser Arbeit nicht möglich gewesen. Schließlich möchte ich allen danken, die mir während meines Aufenthaltes in Deutschland geholfen haben.

*Tomasz Włodarczyk*

Köln, den 12. September 2023



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                     |           |
|---------------------------------------------------------------------|-----------|
| Abbildungsverzeichnis . . . . .                                     | 11        |
| Tabellenverzeichnis . . . . .                                       | 13        |
| <b>Teil I Einführung . . . . .</b>                                  | <b>15</b> |
| <b>1 Einleitung . . . . .</b>                                       | <b>17</b> |
| 1.1 Das Problem . . . . .                                           | 21        |
| 1.1.1 Ratzinger und Kołakowski . . . . .                            | 21        |
| 1.1.2 Kołakowski . . . . .                                          | 22        |
| 1.1.2.1 Wer war Kołakowski? . . . . .                               | 22        |
| 1.1.2.2 Warum Kołakowski? . . . . .                                 | 33        |
| 1.1.3 Ziel der Arbeit und einleitende Definitionen . . . . .        | 35        |
| 1.1.4 Forschungsüberblick . . . . .                                 | 38        |
| 1.2 Das Vorgehen . . . . .                                          | 43        |
| 1.2.1 Bereich und Material der Studie . . . . .                     | 43        |
| 1.2.2 Methode . . . . .                                             | 46        |
| 1.2.2.1 Aufbau der Arbeit . . . . .                                 | 49        |
| 1.2.2.2 Modelle und Theorien . . . . .                              | 51        |
| <b>2 Diagnose . . . . .</b>                                         | <b>55</b> |
| 2.1 Nihilismus . . . . .                                            | 55        |
| 2.2 Illusion unbegrenzter Verbesserungsfähigkeit . . . . .          | 66        |
| 2.2.1 Ambivalenz des Fortschritts . . . . .                         | 66        |
| 2.2.2 Illusion 1: Ersetzen der Praxis durch Wissen . . . . .        | 71        |
| 2.2.3 Illusion 2: Ersetzen der Moral durch Technik . . . . .        | 80        |
| 2.2.4 Illusion 3: Ersetzen der Solidarität durch Technik . . . . .  | 86        |
| 2.3 Liebe zum Gestaltlosen und zur Vereinheitlichung . . . . .      | 90        |
| 2.3.1 Vereinheitlichung durch das<br>Organisationsprinzip . . . . . | 93        |

|                                           |                                                                       |            |
|-------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|------------|
| 2.3.2                                     | Vereinheitlichung durch das parlamentarische Prinzip . . . . .        | 96         |
| 2.3.3                                     | Vereinheitlichung durch das Universalisierungsprinzip . . . . .       | 103        |
| 2.4                                       | Instrumentale Einstellung zum individuellen Leben . . .               | 112        |
| 2.4.1                                     | Abschaffung der Identität . . . . .                                   | 114        |
| 2.4.2                                     | Abschaffung der Verantwortung . . . . .                               | 120        |
| 2.5                                       | Fazit . . . . .                                                       | 128        |
| 2.6                                       | Ausblick . . . . .                                                    | 130        |
| <b>Teil II Analyse . . . . .</b>          |                                                                       | <b>133</b> |
| <b>3 Gegenwart des Heiligen . . . . .</b> |                                                                       | <b>135</b> |
| 3.1                                       | Contra: Statistiken . . . . .                                         | 136        |
| 3.2                                       | Pro: kulturtheoretische Begründung . . . . .                          | 145        |
| 3.2.1                                     | Verständnis von Säkularisierung . . . . .                             | 147        |
| 3.2.2                                     | Meilensteine des Zerfalls des Heiligen . . . . .                      | 152        |
| 3.2.3                                     | Säkularisierung – zwei Deutungsmuster . . . . .                       | 157        |
| 3.2.3.1                                   | Erstes Modell: lineare Entwicklung . . . . .                          | 157        |
| 3.2.3.2                                   | Zweites Modell: Dialektik . . . . .                                   | 165        |
| 3.3                                       | Falls es keinen Gott gibt . . . . .                                   | 169        |
| 3.3.1                                     | Erkenntnis . . . . .                                                  | 170        |
| 3.3.2                                     | Moral . . . . .                                                       | 176        |
| 3.3.2.1                                   | Was ist die Sprache des Heiligen? . . . . .                           | 177        |
| 3.3.2.2                                   | Sein-Sollen Dichotomie . . . . .                                      | 183        |
| 3.3.2.3                                   | Tabu . . . . .                                                        | 187        |
| 3.3.2.4                                   | Zukunftsmythen als Religionsersatz? . . . . .                         | 190        |
| 3.3.3                                     | Entmoralisierung und Menschenwürde . . . . .                          | 196        |
| 3.4                                       | Von der Abschaffung des Heiligen zur Abschaffung der Kultur . . . . . | 210        |
| 3.4.1                                     | Amorphismus . . . . .                                                 | 210        |
| 3.4.2                                     | Unbegrenzte Entwicklung . . . . .                                     | 213        |
| 3.4.3                                     | Die Vergessenheit des Bösen . . . . .                                 | 216        |
| 3.5                                       | Zusammenfassung . . . . .                                             | 218        |

|                                                       |     |
|-------------------------------------------------------|-----|
| <b>4 Dynamische Analyse</b>                           | 219 |
| 4.1 Konflikt zwischen Heiligem und Profanem           | 220 |
| 4.2 Schematische Darstellung der Dynamik des Heiligen | 225 |
| 4.3 Sakralisierung (Phase 1 und 2)                    | 234 |
| 4.4 Säkularisierung (Phase 3 und 4)                   | 239 |
| 4.5 Schlussfolgerungen                                | 261 |
| 4.6 Beispiele der Dialektik                           | 265 |
| 4.6.1 Dialektik am Beispiel europäischer Geschichte   | 265 |
| 4.6.2 Sakralisierung der Technik                      | 275 |
| 4.7 Fazit                                             | 279 |
| <b>5 Statische Analyse</b>                            | 281 |
| 5.1 Einführung                                        | 281 |
| 5.2 Monistische Lösungen                              | 287 |
| 5.2.1 Pantheistische Tendenzen                        | 288 |
| 5.2.2 Manichäische Tendenzen                          | 301 |
| 5.2.3 Auswirkungen                                    | 306 |
| 5.2.4 Fazit                                           | 310 |
| 5.3 Hylemorphismus                                    | 312 |
| 5.4 Hegelianismus                                     | 329 |
| 5.5 Manichäismus                                      | 336 |
| 5.5.1 Einführung                                      | 336 |
| 5.5.2 Theologische Folgen                             | 346 |
| 5.5.3 Gesellschaftliche Folgen                        | 350 |
| 5.6 Ergebnisdarstellung                               | 361 |
| 5.7 Fazit                                             | 368 |
| <b>Teil III Schlussfolgerungen</b>                    | 373 |
| <b>6 Anwendung: Transformation</b>                    | 375 |
| 6.1 Theoretische Grundlagen                           | 376 |
| 6.1.1 Moderner Gesinnungswandel                       | 376 |
| 6.1.2 Soziale Auswirkungen                            | 385 |

|          |                                                           |            |
|----------|-----------------------------------------------------------|------------|
| 6.2      | Praktisches Beispiel . . . . .                            | 401        |
| 6.2.1    | Einführung . . . . .                                      | 401        |
| 6.2.2    | Der Verlauf der Transformation . . . . .                  | 408        |
| 6.2.2.1  | 1945–1956: Primitive Propaganda . . . . .                 | 409        |
| 6.2.2.2  | 1956–1965: Die ›Gegenreformation‹ . . . . .               | 416        |
| 6.2.2.3  | 1966–1976: Mythos . . . . .                               | 440        |
| 6.2.2.4  | 1980er: Falls es keinen Gott gibt und<br>Eliten . . . . . | 445        |
| 6.2.2.5  | Kulturkampf der 1990er Jahre . . . . .                    | 450        |
| 6.3      | Schlussfolgerung . . . . .                                | 462        |
| <b>7</b> | <b>Fazit und Ausblick . . . . .</b>                       | <b>465</b> |
| 7.1      | Fazit . . . . .                                           | 465        |
| 7.1.1    | Kołakowski . . . . .                                      | 467        |
| 7.1.2    | Allgemeine Schlüsse . . . . .                             | 470        |
| 7.1.3    | Was wurde erreicht? . . . . .                             | 472        |
| 7.2      | Ausblick . . . . .                                        | 473        |
| 7.2.1    | Modell und Kontext . . . . .                              | 473        |
| 7.2.2    | Dynamik des Heiligen . . . . .                            | 477        |
| 7.2.2.1  | Fortsetzung der Trends . . . . .                          | 477        |
| 7.2.2.2  | Neuerungen . . . . .                                      | 481        |
| 7.2.3    | Kulturelle Topographie . . . . .                          | 486        |
| 7.2.3.1  | Europa . . . . .                                          | 486        |
| 7.2.3.2  | Amerika . . . . .                                         | 491        |
| 7.2.3.3  | Charles Taylor . . . . .                                  | 492        |
| 7.2.3.4  | Asien . . . . .                                           | 500        |
| 7.2.4    | Kirche . . . . .                                          | 504        |
| 7.2.5    | Zusammenfassung . . . . .                                 | 509        |
|          | <b>Literatur . . . . .</b>                                | <b>511</b> |
|          | Primärliteratur . . . . .                                 | 511        |
|          | Sekundärliteratur . . . . .                               | 518        |

# Abbildungsverzeichnis

|                                                                                            |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Abbildung 1: Übersicht über das Leben Kołakowskis . . . . .                                | 24  |
| Abbildung 2: Der Weg vom Heiligen hin zum Amorphismus                                      | 213 |
| Abbildung 3: Der Weg vom Heiligen hin zur Leere . . . . .                                  | 216 |
| Abbildung 4: Der Weg vom Heiligen hin zur Apotheose der<br>rohen Gewalt . . . . .          | 218 |
| Abbildung 5: Schema zur Veranschaulichung der Dynamik<br>der Sakralisierung . . . . .      | 230 |
| Abbildung 6: Darstellung möglicher Tendenzen und Formen<br>des Christentums . . . . .      | 285 |
| Abbildung 7: Zwei entgegengesetzte Richtungen des<br>Einflusses des Pantheismus . . . . .  | 291 |
| Abbildung 8: Graphische Darstellung der möglichen<br>Gestaltung der Gesellschaft . . . . . | 366 |



# Tabellenverzeichnis

|                                                                                                                             |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Tabelle 1: Auseinandersetzungen in Kołakowskis Leben, an denen er beteiligt war . . . . .                                   | 23  |
| Tabelle 2: Kybernetische Klassifizierung von Problemen nach Marian Mazur . . . . .                                          | 50  |
| Tabelle 3: Eine Gegenüberstellung von konservativen Mythen und Zukunftsmythen . . . . .                                     | 194 |
| Tabelle 4: Eine systematische Analyse der Dialektik des Heiligen und des Profanen. Zusammenfassung der Ergebnisse . . . . . | 363 |
| Tabelle 5: Zwei Arten des Sozialismus bei Dostojewski . . . . .                                                             | 391 |



# Teil I

## Einführung



# 1 Einleitung

»Gott oder nichts«. So lautet der Titel der Autobiographie von Kardinal *Robert Sarah* (1945). (Vgl. Sarah 2019) Die Frage nach Gott so radikal und »auf Messers Schneide« zu stellen, ist verständlich für einen Mann, der sein Leben voller Gefahren auf Gott gesetzt hat. Aber kann dieser Satz als wissenschaftliche Hypothese gelten?

Am 1. April 2004 lag Papst *Johannes Paul II.* (1920–2005) im Vatikan im Sterben. Die ganze katholische Welt und viele darüber hinaus warteten auf Nachrichten aus der Ewigen Stadt. Viele beteten, besuchten spontan die Kirchen. Nach 27 Jahren Pontifikat könnte man meinen, dass dieser Tod nicht nur der Tod eines großen Mannes ist, sondern auch das Zeichen eines Durchbruchs. Mit dem Tod dieses Mannes geht eine Ära zu Ende. Wie kann man dieses vage Gefühl in Worte fassen?

Am selben Tag war Kardinal *Joseph Ratzinger* (1927–2022) eingeladen, in der Benediktinerabtei von Subiaco einen Vortrag zu halten. Aufgrund der Entwicklungen im Vatikan wollte er die Einladung eigentlich ablehnen, entschied sich dann aber doch für die Teilnahme. Er hielt dort einen Vortrag mit dem Titel »Europa in der Krise der Kulturen«, in dem er die aktuelle Situation diagnostizierte und Lösungsvorschläge machte. (Vgl. Ratzinger 2020d)

Seine These überrascht niemanden, der seine Werke auch nur flüchtig kennt. Die Krise Europas liege in der Abwendung von Gott. Der Versuch, eine Kultur ohne Gott aufzubauen, führe in die Katastrophe, in die Abschaffung des Menschen. Es sei unmöglich, eine Gesellschaft aufzubauen, als gäbe es keinen Gott. Diese Überzeugung ist in der Kirche nicht neu. Wie *Leszek Kołakowski* (1927–2009) schreibt, predigten einfache Priester schon seit über dreihundert Jahren sonntags von der Kanzel, dass es unmöglich sei, ohne Gott zu leben, dass eine Gesellschaft ohne Religion im Chaos versinken würde. (Vgl. 1991a, 56) Das Problem war, dass ihre Botschaft nur die bereits Überzeugten, die Gläubigen erreichte. Aufgeklärte Menschen, die eine neue Gesellschaft nicht auf Aberglauben, sondern auf Ver-

nunft aufbauen wollten, sahen darin den verzweifelten Aufschrei eines Klerus, der um seine bisherigen Privilegien fürchtete.

Der Satz *etsi Deus non daretur* – als ob es keinen Gott gäbe – wurde zum Prinzip der modernen Wissenschaft. Dahinter stand der Gedanke, dass bei der Erforschung der Natur, beim Aufstellen von Gesetzen und bei der Regulierung der Gesellschaft die Annahme eines Gottes *per definitionem* ausgeschlossen werden müsse. Tatsächlich erwies sich die neue Methode in den Naturwissenschaften als äußerst effektiv und ermöglichte einen mächtigen Einfluss auf die Natur. Auf die menschliche Realität angewandt, löste sie jedoch einen weltanschaulichen Konflikt aus. Das Problem besteht darin, dass moralische Probleme als technische Probleme dargestellt werden, wodurch der Unterschied zwischen den beiden Dimensionen verwischt wird. Mit anderen Worten, die Wahl der Option *etsi Deus non daretur* wird als ein technisches, weltanschaulich neutrales Problem, wie das Gravitationsgesetz, dargestellt, obwohl es sich um ein ethisches Problem handelt. Dies ist ein Hindernis für die Kommunikation zwischen denen, die Gott nicht aufgeben wollen, und denen, die Gott systematisch ablehnen. Wie kann man mit jemandem über Gott sprechen, der die Abwesenheit Gottes zur Grundlage seines Weltbildes gemacht hat?

Diese Frage beschäftigte Ratzinger nicht nur theoretisch. Er suchte den Dialog mit Vertretern atheistischer Weltanschauungen. Berühmt ist zum Beispiel seine Debatte mit Jürgen Habermas (1929), die in einem Buch mit dem Titel: *Dialektik der Säkularisierung* veröffentlicht wurde. (Vgl. Habermas und Ratzinger 2005) In einem weiteren Streitgespräch, das im Jahr 2000 im Quirino-Theater in Rom stattfand, diskutierte der Kardinal mit Paolo Flores d'Arcais (1944). (Vgl. Ratzinger 2018b) An einer Stelle bezieht sich Flores d'Arcais im Zusammenhang mit dem Thema Aufklärung kritisch auf die Frage der christlichen Werte, Johannes Paul, Polen und Kołakowski. (Vgl. Ratzinger 2018b, 181f.) Als Antwort auf den Vorwurf machte Ratzinger keine Anstalten, den Papst zu kritisieren oder zu verteidigen, sondern lenkte die Aufmerksamkeit auf Blaise Pascal (1623–1662) und seine Wette. (Vgl. Ratzinger 2018b, 184) Diese Spur nimmt er an einer Schlüsselstelle in der erwähnten Vorlesung in Subiaco wieder auf. Dort bietet er »unseren ungläubigen Freunden« eine Wette an, die der von Pascal ähnelt:

Der zu Ende geführte Versuch, die menschlichen Dinge unter gänzlicher Absehung von Gott zu gestalten, führt uns immer mehr an den

Rand des Abgrunds – zur Abschaffung des Menschen hin. Sollten wir da nicht das Axiom der Aufklärer umkehren und sagen: Auch wer den Weg zur Bejahung Gottes nicht finden kann, sollte doch zu leben und das Leben zu gestalten versuchen *veluti si Deus daretur* – als ob es Gott gäbe. Das ist schon der Rat, den Pascal dem ungläubigen Freund gegeben hatte; es ist der Rat, den wir auch heute unseren ungläubigen Freunden geben werden. Da wird niemand in seiner Freiheit beeinträchtigt, aber unser aller Dinge finden einen Anhalt und ein Maß, deren wir dringend bedürfen. (Ratzinger 2020d, 776)

Das Zitat Ratzingers aus Subiaco kann in einzelne Thesen zerlegt werden.

1. Die Annahmen über Gott wirken sich auf die Gesellschaft aus.
2. Eine Kultur ohne Gott zerfällt.
3. Eine Kultur mit Gott ist besser als eine Kultur ohne Gott.
4. Pascals Konzept ist nützlich, um die Frage der Beziehung zwischen Gott und der Gesellschaft zu analysieren.
5. Es ist möglich, die Kultur zu verändern, indem man die ihr zugrundeliegenden Vorstellungen verändert.

Dieses Thema hat im Vergleich zu 2005 nicht an Relevanz verloren, sondern sogar noch an Bedeutung gewonnen. Seither wurden die Finanzkrise, die Einwanderungskrise, der weltweite Kampf gegen das Corona-Virus und der Krieg in der Ukraine erlebt. Es scheint, dass in diesen Krisen immer weniger auf Gott Bezug genommen wird, sondern eher technische Lösungen vorgeschlagen werden, die noch intensiver umgesetzt werden sollten. Die Rettung wird von künstlicher Intelligenz und einer noch stärkeren Technisierung des Alltags erwartet. Diese Probleme werden angegangen, als gäbe es Gott nicht. Wenn Ratzinger Recht hat und der Aufbau einer Gesellschaft *etsi Deus non daretur* (allein durch technische Lösungen) zur Abschaffung des Menschen führt, dann werden die Versuche, die aktuellen Krisen durch noch mehr Technisierung zu lösen, nicht nur scheitern, sondern den Prozess möglicherweise sogar beschleunigen. Wie diese Arbeit zu zeigen versucht, ist es die Wahrnehmung menschlicher Probleme als rein technische Fragen, die Unfähigkeit, eine andere Dimension dieser Probleme zu sehen, die den Kern des Problems ausmacht, denn letztlich wird der Mensch selbst als ein technisches und nicht als ein moralisches Problem verstanden.

Wenn die Frage nach Gott für die Gesellschaft wichtig, ja grundlegend ist, dann ist sie es auch für die Katholische Soziallehre. Diese

Disziplin versucht, die Gesellschaft zu verstehen und die besten Lösungen für sie zu finden. Deshalb besteht ihre erste Aufgabe meines Erachtens darin, zu bestimmen, wie der Glaube an Gott ihre Gestalt und ihr Wohlergehen beeinflusst. Wenn die Katholische Soziallehre Lösungen für die Gesellschaft als Ganzes vorschlagen will, sollte sie deutlich machen, ob sie sich auf die Offenbarung oder auf die Wissenschaft stützt und wie sie das Verhältnis zwischen diesen beiden Quellen sieht. Es stellt sich die Frage, was ›katholisch‹ im Namen der Disziplin bedeutet. Ist sie, weil sie sich auch auf die Offenbarung stützt, bei der Untersuchung der Gesellschaft der Statistik oder der Soziologie unterlegen?

Im Gegenteil, die in dieser Arbeit durchgeführten Analysen zeigen, dass ihre Stärke gerade darin liegt, dass sie ihre Sicht des Verhältnisses von Glaube und Wissenschaft offen darlegt. Sie legt nämlich nahe, dass im Zentrum der gesellschaftlichen Ordnung eine Entscheidung über das Verhältnis zwischen dem Heiligen und dem Profanen steht, und spricht sich für eine bestimmte Option aus. Alle Bereiche, die sich zu dieser Ordnung äußern, treffen eine Entscheidung über dieses Verhältnis, wenn auch nicht immer explizit und nicht immer bewusst. Jede dieser Entscheidungen betrifft eine bestimmte Vision der Gesellschaft und ist normativer Natur und kann daher einer ethischen Analyse unterzogen werden. Um dies zu tun, ist es jedoch notwendig, über die möglichen Regelungen dieser Beziehung nachzudenken und darüber, wie sie sich in der sozialen Ordnung widerspiegeln. Die Sozialwissenschaften analysieren das Problem der Gesellschaft auf vier Ebenen.<sup>1</sup> Die Frage nach Gott ist auf jeder dieser Ebenen präsent, aber für das vorliegende Thema ist ihre Bedeutung auf der Ebene der kulturellen Deutungsmuster<sup>2</sup>, die sich in einer Wertebasis niederschlagen, entscheidend. (Vgl. Nass 2020, 29f.)

---

<sup>1</sup> Ebene kultureller Deutungsmuster, gesellschaftlicher Funktionsbereiche, formaler Organisationen, individueller Akteure (Vgl. Wilhelms 2010, 29).

<sup>2</sup> »Die Ebene kultureller Deutungsmuster. Diese implizieren vor allem Werte, Normen, Institutionen und Denkweisen, denen aufeinanderfolgende Generationen einer gegebenen Gesellschaft primäre Bedeutung beigemessen haben. *Samuel Huntingtons* (1927–2008) Kulturkreise, die in beträchtlichem Umfang von Religionen wie dem Christentum und dem Islam geprägt sind, wären ein Beispiel dafür.« (Wilhelms 2010, 29).

## 1.1 Das Problem

### 1.1.1 Ratzinger und Kołakowski

Die These, dass die Ablehnung Gottes zur Abschaffung des Menschen und damit der Kultur führt, ist nicht unumstritten und scheint eher eine Frage des Glaubens als der wissenschaftlichen Analyse zu sein. Wie lässt sich diese These beweisen oder bewerten? Um besser zu verstehen, was Ratzinger mit dieser Passage meint, ist es hilfreich, nach Stellen zu suchen, an denen er sich zu ähnlichen Themen geäußert hat. In der Einleitung zur Neuauflage eines seiner bekanntesten Bücher, *Einführung in das Christentum*, die im Jahr 2000 erschienen ist, finden sich ähnliche Motive. In diesem Text erinnert er an die Gefahr, Gott abzulehnen, und bezieht sich dabei auf Kołakowski.

Kołakowski hat auf seinem Denkweg sehr nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass die Streichung des Gottesglaubens, wie immer man es auch drehen und wenden mag, letztlich dem Ethos seinen Grund wegnimmt. Wenn die Welt und der Mensch nicht aus einer schöpferischen Vernunft kommen, die ihre Maße in sich trägt und in die Existenz des Menschen einträgt, dann bleiben nur noch Verkehrsregeln menschlichen Verhaltens übrig, die nach ihrem Nutzwert zu entwerfen und zu begründen sind. (Ratzinger 2014b, 51)

Der bayerische Theologe bezieht sich dabei nicht nur auf das akademische Werk des polnischen Philosophen, sondern auch auf dessen Lebenserfahrung. Das Problem des Verschwindens von Grundwerten greift Ratzinger auch in seinem Sammelband *Werte in Zeiten des Umbruchs* auf. Dort findet sich eine fast wörtliche Wiederholung der Worte von Subiaco. Der spätere Papst bezieht sich wiederum auf Kołakowski und nennt sogar ein Buch, mit dem die Analyse dieses Themas beginnen könne.

Wenn in der Aufklärung nach Moralbegründungen gesucht wurde, die auch dann noch gelten würden, *etsi Deus non daretur*, so müssen wir heute unsere agnostischen Freunde einladen, sich einer Moral zu öffnen *si Deus daretur*. Kołakowski hat von den Erfahrungen einer atheistisch-agnostischen Gesellschaft herkommend eindringlich gezeigt, dass ohne diesen absoluten Bezugspunkt das Handeln des Menschen sich im Unbestimmten verliert und dann den Mächten des Bösen heillos ausgeliefert ist. (In der Fußnote: Vgl. z. B. L. Kołakowski, *Religion – If there is no God*, New York 1982; deutsch: *Falls es keinen Gott gibt*, München 1982, Freiburg i. Br. 1992.) (Ratzinger 2005c, 148f.)

## 1.1.2 Kołakowski

Das von Ratzinger erwähnte Buch *Falls es keinen Gott gibt* wurde erstmals 1982 in Großbritannien veröffentlicht. Es befasst sich mit Religionsphilosophie und fasst viele Überlegungen Kołakowskis aus seinen früheren Essays zusammen. Einerseits kann es als ein Schritt in Richtung ›Bekehrung‹ interpretiert werden. Nach seiner Emigration aus Polen galt Kołakowski immer noch als Marxist. Während seiner Arbeit im Westen begann er sich mehr und mehr in eine konservative Richtung zu bewegen. In den 1970er Jahren arbeitete er an seiner berühmtesten Trilogie: *Die Hauptströmungen des Marxismus*. Der Schluss dieses Buches wurde von einigen als Öffnung des Autors für eine neue Sicht der Religion interpretiert. (Vgl. Bocheński 1979, 119) Die Veröffentlichung des Buches *Falls es keinen Gott gibt* kann als Bestätigung dieser Interpretation angesehen werden. In diesem Buch bezieht er sich auch auf Pascal, der für ihn während seiner gesamten wissenschaftlichen Laufbahn eine ständige Quelle der Inspiration war. Andererseits begünstigte die politische Situation in Polen solche religionsfreundlichen Bücher (Johannes Paul II., Solidarność, Kriegsrecht). Interessant ist der Titel des Buches. Er weckt Assoziationen zu der von Ratzinger analysierten These, dass die Ablehnung Gottes zur Vernichtung des Menschen führe, sowie zu der bereits erwähnten Methode der Pascalschen Wette (»Was wäre, wenn es keinen Gott gäbe?«). Das Gemälde »Abtei im Eichwald« von Caspar David Friedrich (1774–1840), das den Umschlag der deutschen Ausgabe ziert, scheint eine Antwort auf diese Frage zu geben. (Vgl. 1992) Die Ablehnung Gottes führt zum Untergang einer einst lebendigen Zivilisation. Kołakowski behauptet in seinem Buch, dass die Ablehnung Gottes zu einem erkenntnistheoretischen und moralischen Nihilismus führt. Damit nimmt er fast wörtlich die Worte von Kardinal Robert Sarah vorweg: »Entweder Gott oder die Leere«. (1992, 200)

### 1.1.2.1 Wer war Kołakowski?

Um Kołakowskis Ideen besser verstehen zu können, ist es wichtig, seine Biographie zu kennen. Die folgende Tabelle und die Abbildung geben einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse in seinem Leben, seine Hauptwerke und den historischen Kontext, in dem er wirkte.

Tabelle 1: Auseinandersetzungen in Kolkowskis Leben, an denen er beteiligt war

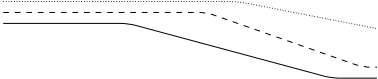
|                        | 1945–56                 | 1956–68                                                                               | 1969–81                                                                                      | 1981–89                                                      | 1989–96                                                                                                                                             |
|------------------------|-------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kontext                | Stalinismus             | Revisionismus: Machtverlust der Pulawian-Fraktion                                     | Emigration: Die Offensive gegen den Marxismus                                                | Chicago: Neokonservativen                                    | Die Wende: Die Durchsetzung des Liberalismus in Polen                                                                                               |
| Ziel                   | Vernichtung der Kirche  | Wiedererlangung der Kontrolle über die Partei                                         | Akzeptanz bei den westlichen Eliten, Entlarvung der UdSSR-Ideologie                          | Bündnis mit der Kirche im Kampf gegen die herrschende Partei | Beseitigung des Einflusses der Kirche auf das gesellschaftliche Leben nach der Transformation                                                       |
| Methode                | Primitive Propaganda    | Die Interpretation des Christentums als Anthropologie und des Marxismus als Theologie | Kampf gegen den Marxismus an der Seite des Westens; Annäherung an katholische Intellektuelle | Solidarność; Wertschätzung des Christentums als Mythos       | Das Christentum ist wertvoll, aber jede Einflussnahme auf die Gesellschaft, jeder Versuch der Emanzipation bedeutet die Einführung einer Theokratie |
| Erklärte Dialektik     | Wissenschaft – Reaktion | Priester – Narr                                                                       | Marxismus – Liberalismus                                                                     | Atheismus – Glauben                                          | Theokratie – pluralistische Gesellschaft                                                                                                            |
| Grundlegende Dialektik | Partei – Kirche         | Pulawian – Natolin Fraktion der Partei                                                | USA – UdSSR                                                                                  | Gentleman – Philosoph                                        | Kirche – Liberalismus                                                                                                                               |
| Person                 | Adam Schaff             | Georg Lukács                                                                          | Isaiah Berlin                                                                                | Leo Strauss                                                  | Jeffrey Sachs                                                                                                                                       |
| Christentum            | Aberglaube              | Anthropologie                                                                         | Verbündete                                                                                   | Mythos                                                       | Zivilreligion                                                                                                                                       |

Quelle: Eigene Darstellung.

ALLIANZEN VON KOŁAKOWSKI

OSTB./PARTEI/GEG. KIRCHE

WESTB./OPPOSIT./KIRCHE



LEBENSLAUF UND WERKE

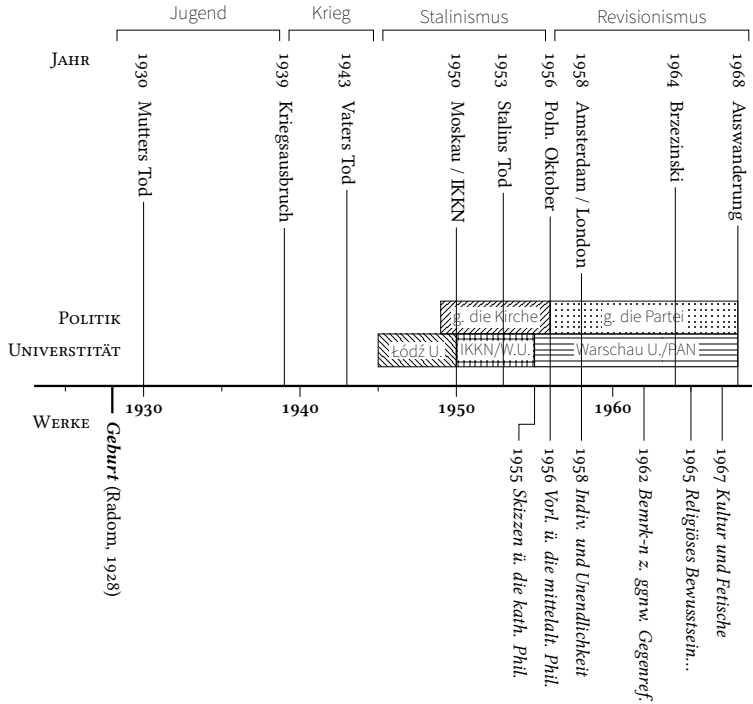
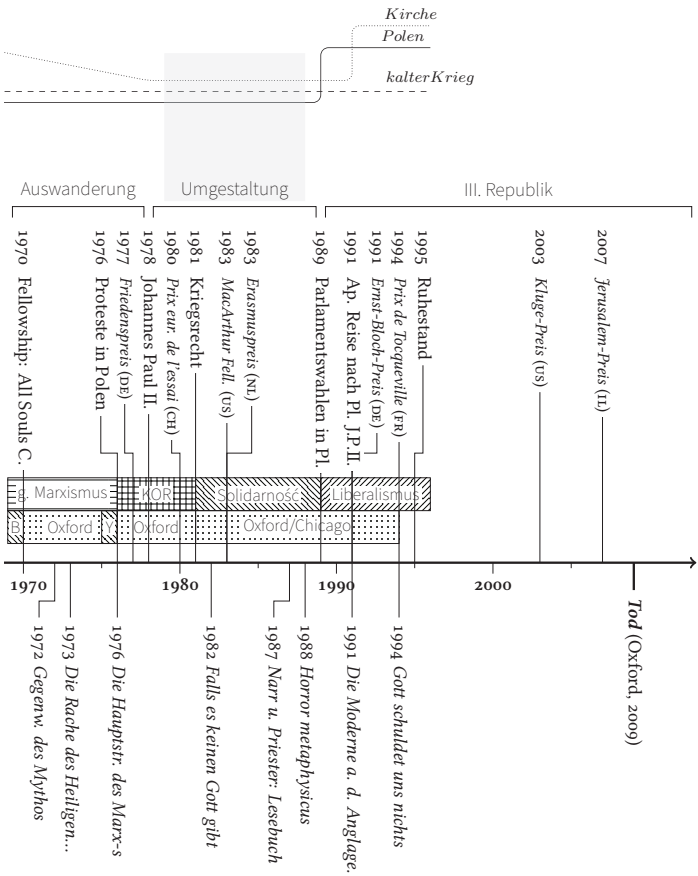


Abbildung 1: Übersicht über das Leben Kołakowskis



Der erste Teil zeigt die Veränderungen in den politischen Allianzen (oben) entlang dreier Dimensionen: in Richtung Kirche (gepunktete Linie), Partei – Opposition (durchgezogene Linie), Ostblock – Westblock (gestrichelte Linie). In den 1980er Jahren konvergierten alle drei Ebenen und ermöglichten die Umgestaltung (grauer Bereich). Unten befindet sich ein Zeitstrahl mit den wichtigsten historischen Ereignissen, den Preisen, die Kołakowski erhalten hat (kursiv), und im unteren Teil des Diagramms die wichtigsten Werke.

Quelle: Eigene Darstellung. Layout vgl. Hallberg 2016.

Die Tageszeitung »Die Welt« veröffentlichte nach Kołakowskis Tod einen Artikel: »Freiheitskämpfer Kołakowski«. (Vgl. Gardels und Kołakowski 2009) Was »Freiheit« bedeutet, ist in der Philosophie sehr umstritten (Vgl. Cassirer 1946, 287), aber als Einführung lohnt es sich, einen Überblick über die Kämpfe zu geben, an denen Kołakowski teilgenommen hat. Dabei werden drei Ebenen des Kampfes unterschieden: der Kampf zwischen Ost und West im Kalten Krieg, der Kampf gegen die Kirche und der Kampf um die Macht in Polen.

Nach dem Abitur trat Kołakowski in die Universität von Łódź ein und begann sein Engagement für die Durchsetzung des Stalinismus in Polen. Er begann mit dem Versuch, in Garbatka eine Zelle des Jugendkampfbundes (Związek Walki Młodych – ZWM) zu gründen. (Vgl. Chudoba 2006, 14) Als dies nicht gelang, schloss er sich dem akademischen Zweig der Organisation und der Partei an. Die ZWM war eine Jugendorganisation, die die Interessen der sowjetischen Staatsräson in Form von Propaganda verfolgte, aber auch ein Instrument des Terrors und der Repression, z. B. innerhalb der kommunistischen Kampfgruppen. (Vgl. IPN 2016) Chudoba berichtet, dass sich ihre Mitglieder als revolutionäre Soldaten verstanden, die die Traditionen der Pariser Kommune oder der Russischen Revolution fortsetzten. (Vgl. Chudoba 2006, 26) Innerhalb der ZWM beteiligte er sich an der Auseinandersetzung um den sog. Sozialistischen Humanismus (1946), der von *Jan Strzelecki* (1919–1988) vertreten und des Revisionismus beschuldigt wurde. In einer Rede an der Universität stellte Kołakowski die Haltung der Soldaten der Revolution jener der humanistischen Ästheten gegenüber, die die Verantwortung für die Zukunft mit leeren Plattitüden abtun wollten. (Vgl. Chudoba 2006, 27ff.) Ein Jahrzehnt später, als sich die politischen Verhältnisse änderten, wurde Kołakowski selbst zum Revisionisten. *Andrzej Walicki* (1930–2020) vergleicht die Figuren Kołakowski und Strzelecki und stellt fest, dass Kołakowski den Eindruck erweckte, »ein wenig besessen«<sup>3</sup> von der Ideologie zu sein, weshalb Kołakowski gefürchtet wurde, Strzelecki jedoch nicht, da man befürchtete, er könnte »eine edle Denunziation zum Wohle der Sache«<sup>4</sup> begehen. (Tokarski 2016, 37) Eine solche »Denunziation« war ein offener Brief einer Gruppe marxistischer Studenten, den Kołakowski gegen Professor *Władysław Tatarkiewicz* (1886–1980), einen der bedeutendsten polnischen Phi-

<sup>3</sup> »trochę opętanego«.

<sup>4</sup> »szlachetnego donosu dla dobra sprawy«.

losophen jener Zeit, verlas und der zu seiner Entlassung führte. Aus der ZWM wurden Kader für den Sicherheitsdienst und die neue Staatsverwaltung rekrutiert. (IPN 2016) Kołakowski fiel auf und wurde 1950 mit einer kleinen Gruppe von Parteiakademikern zur ideologischen Schulung nach Moskau geschickt. (Vgl. Tokarski 2016, 27) Im selben Jahr wurde er in das Eliteinstitut zur Ausbildung künftiger Kader in Warschau (IKKN<sup>5</sup>) aufgenommen. Obwohl Connelly argumentiert, dass die Rolle dieses Instituts nicht überschätzt werden sollte, polemisiert Bogusław Czarny mit ihm, indem er am Beispiel der Wirtschaftswissenschaften die Rolle seiner Alumni bei der Gestaltung der polnischen Wissenschaft aufzeigt. *Adam Schaff* (1913–2006) selbst, Chefpropagandist der Partei und Gründer der Schule, behauptete, die Schule sei der Diamant in seiner Krone, er habe überall seine Leute, von der CIA bis zum KGB. (Vgl. Czarny 2015, 37)

Was den Kampf in dieser Zeit betrifft, so war der Hintergrund die stalinistische Terrorperiode, die Methode primitive Propaganda, das erklärte Ziel der Kampf gegen Armut und Obskurantismus und das eigentliche Ziel die Konsolidierung der errungenen Macht in Polen durch die Beseitigung der ideologischen Feinde, insbesondere der Kirche. Kołakowski steht in den beschriebenen Kämpfen auf Seiten des Ostblocks, gegen die Kirche, mit den Machthabern in Polen.

Die nächste Periode war die des Revisionismus. Das Schlüsselereignis, das dazu führte, war der Tod *Josef Stalins* (1878–1953). Als Folge dieses Todes kam es in der Sowjetunion zu einem politischen Wandel, der als Tauwetter bekannt wurde. In Polen reagierte die stalinistische Regierung auf diese Entwicklungen in zweierlei Hinsicht. Zum einen begann sie, Liberalisierung und Demokratisierung zu postulieren, was als konjunkturelles Manöver aus Angst vor Machtverlust interpretiert wurde. (Vgl. Eisler 1992, 63) Auf der anderen Seite wurde der Kurs gegenüber der Kirche verschärft, einschließlich der Verhaftung von Primas *Stefan Wyszyński* (1901–1981), der erst im Zuge der Veränderungen im Machtapparat Ende 1956 wieder freigelassen wurde. (Vgl. Eisler 1992, 52ff.) Im März 1956 starb der Erste Sekretär der Partei, *Bolesław Bierut* (1892–1956), unerwartet in Moskau. (Vgl. Eisler 1992, 60) Im Juni wird der Arbeiterstreik in Posen blutig niedergeschlagen. Innerhalb der Partei kam es zu einer Spaltung zwischen der Natolin-Fraktion (›Rüpel‹, ›Dogmatiker‹) und der

<sup>5</sup> Instytut Kształcenia Kadr Naukowych (Institut für die Ausbildung wissenschaftlicher Kader).

Puławy-Fraktion (»Juden«, »Internationalisten«, »Revisionisten«). Personen, die während der stalinistischen Periode Volkspolens wichtige politische Positionen innehatten, schlossen sich in der Puławy-Fraktion zusammen. (Vgl. Eisler 1992, 61ff.) *Władysław Gomułka* (1905–1982) wurde neuer Parteisekretär, und obwohl er zwischen den beiden Fraktionen ausbalancierte, hielt er die Revisionisten für besonders gefährlich und nannte Kołakowski auf einem Parteiplenum sogar beim Namen. (Vgl. Eisler 1992, 76f.) Kołakowski begann also in dieser Zeit, nicht nur die dem Marxismus feindlichen Ideologien zu kritisieren, sondern auch Strömungen innerhalb des Marxismus. Die Revisionisten wollten unter Berufung auf den »jungen« *Karl Marx* (1818–1883) gegen die offizielle Doktrin des Marxismus-Leninismus (Vgl. Król 2010, 50), gegen jeden Dogmatismus, jede »priesterliche Haltung«, sei es in der Partei oder im Episkopat, kämpfen. Kołakowski ging daher in die innerparteiliche Opposition und verlor nach und nach an Einfluss, bis er 1966 schließlich aus der Partei ausgeschlossen wurde. (Vgl. Chudoba 2014, 215) Dazu gehörte auch eine Veränderung der Allianzen. Obwohl der Episkopat weiterhin kritisiert wurde, begann eine Annäherung an liberale Strömungen in der polnischen Kirche. (Vgl. Kap. 6) Parallel zu den innerparteilichen Kämpfen entwickelten sich allmählich Kołakowskis Beziehungen zu den westlichen Zentren. 1958 ging er mit einem Stipendium nach Amsterdam. *Leopold Łabędź* (1920–1993), der am Kongress für kulturelle Freiheit teilnahm, organisierte damals Kołakowskis Reise nach London. (Vgl. Grémion 2004, 193f.; vgl. Łabędz 1969) Dort traf er u. a. *Isaiah Berlin* (1909–1997), *Charles Taylor* (1948), *Alisdair MacIntyre* (1929).<sup>6</sup> (Vgl. Chudoba 2014, 147ff.) In dieser Zeit knüpfte er Kontakte zu Vertretern der Ford Foundation, Shephard Stone und Stanley Gordon, und erhielt ein Stipendium für eine Reise in die USA, die er zunächst ablehnte und die dann von den polnischen Behörden nicht genehmigt wurde. 1960 und 1966 traf er sich mit *Zbigniew Brzezinski* (1928–2017). (Vgl. Chudoba 2014, 169, 213) In den Publikationen von Zbigniew Brzezinski wird in dieser Zeit auf die Rolle des Revisionismus und des Katholizismus in Polen als wichtige Faktoren hingewiesen, die die ideologische Einheit des Sowjetblocks gefährdeten. (Vgl. Brzezinski 1967, 308, 344; vgl. Brzezinski 1966, 70) Dies machte Kołakowski als

<sup>6</sup> Kołakowski viel später über MacIntyre: »Er hat eine besondere Abneigung und Wut gegen mich, obwohl ich nicht weiß, warum« (»On ma do mnie szczególną niechęć i wściekłość, choć nie wiem dlaczego«) (Chudoba 2014, 150).

Revisionisten und Spezialisten für den Propagandakampf gegen die Kirche zu einem wichtigen Akteur. (Vgl. Brzezinski 1967, 310f., 512) Diese Periode endet 1968 mit Kołakowskis Emigration in den Westen im Zusammenhang mit den sogenannten Märzereignissen, als viele Menschen jüdischer Herkunft Polen verließen.

*Georg Lukács* (1885–1971), den Kołakowski 1957 in Budapest kennenlernte und der den weiteren Druck seiner Werke genehmigte, kann als emblematische Figur dieser Zeit angesehen werden. Es wird angenommen, dass er eine wichtige Inspirationsquelle für Kołakowski war (Vgl. Borowicz 1998, 135), obwohl Kołakowski selbst dies bestritt. (Vgl. Chudoba 2014, 137f.) Parallelen zwischen Lukács und Kołakowski aus der Zeit des Revisionismus werden im sechsten Kapitel gezogen.

Das Jahr 1968 bedeutete nicht nur für Kołakowski eine Zäsur. Nach dem Sechstagekrieg verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Israel und der Sowjetunion. In den USA verteidigte *Irving Kristol* (1920–2009) in seinem Artikel »Memoirs of a Cold Warrior« die am Kalten Krieg beteiligten Intellektuellen und wies auf die Bedrohung durch die Neue Linke hin. (Vgl. Grémion 2004, 284f.) Der Artikel zementierte eine neue politische Front gegen die Neue Linke, die bald als »Neokonservative« bezeichnet wurde. Irving Kristol (ein ehemaliger Trotzist) stellte fest, dass der Kampf auf ideologischer Ebene bereits gewonnen sei, da kein ernstzunehmender Intellektueller im Osten mehr an den Marxismus-Leninismus glaube. Er wies auf die Rolle der »Revisionisten« in diesem Prozess hin, die ihren Sozialismus mit wirtschaftlichem und politischem Liberalismus verbinden wollten. Seiner Meinung nach war der Kampf bereits ein Interessenkonflikt zwischen den beiden Supermächten USA und UdSSR.

In Mitteleuropa kam die Sozialdemokratie in Deutschland an die Macht. *Willy Brandt* (1913–1992) begann mit der Ostpolitik, indem er die Beziehungen zum Osten erwärmte und Kontakte nach Polen aufnahm. (Vgl. Eisler 1992, 106f.) *Gesine Schwan* (1943) war als Stipendiatin in Polen und promovierte über Kołakowski. Der Piper-Verlag entschied sich, Kołakowskis Texte aufgrund des revolutionären Charakters von 1968 im Kontext der Ideenkriege populär zu machen. (Vgl. Zajas 2018a, 237; vgl. Zajas 2018b) Paweł Zajas vertritt die These, dass sich der Piper-Verlag weniger von dem Wunsch, die philosophische Debatte zu bereichern, als vielmehr von politischen und kulturellen Erwägungen, von ideologischer Frontenbildung, leiten ließ. Neben der Frage des Marxismus, und vielleicht noch wichtiger

im Zusammenhang mit den religiösen Veränderungen der 1970er Jahre, sei Kołakowskis Diskussion über die Funktion der Religion in der Kultur und über den »neuen Irrationalismus« wichtig gewesen. (Zajas 2018a, 249, 254) 1970 schlug Jürgen Habermas Kołakowski als Nachfolger *Theodor Adornos* (1903–1969) auf dessen Lehrstuhl in Frankfurt vor, was jedoch aufgrund von Protesten linker Studierender nicht zustande kam. (Vgl. Chudoba 2014, 248, 250) In Bezug auf Kołakowskis Hauptwerk aus dieser Zeit, *Hauptströmungen des Marxismus*, stellt Zajas fest, dass es zweifellos wichtig gewesen sei, aber nur wenig Medieninteresse gefunden habe. (Vgl. Zajas 2018a, 250) Die polnische Öffentlichkeit beeinflusste Kołakowski damals durch seine Texte in der Pariser »Kultura«, der Kulturzeitschrift der polnischen Emigration, wo er kritische Analysen der aktuellen politisch-gesellschaftlichen Situation Polens veröffentlichte. (Vgl. Król 2010, 123) Einige katholische Kreise in Polen begannen sich mit der säkularen Linken zu verbünden. Kołakowski sprach nicht mehr so aggressiv gegen die Kirche und ermutigte sogar zur Zusammenarbeit mit ihr. (Vgl. Król 2010, 15) Isaiah Berlin wurde als charakteristische Person dieser Zeit ausgewählt, weil er eine Schlüsselfigur in diesem Kampf der Ideen war und eine wichtige Inspiration für Kołakowskis Umfeld darstellte, aber auch ganz konkret, weil es seiner Fürsprache zu verdanken war, dass Kołakowski eine Fellowship des All Souls College erhielt (1970). (Vgl. Chudoba 2014, 251)

Im Mittelpunkt der 1980er Jahre steht die polnische Arbeiterbewegung *Solidarność*, die zum Sturz des Kommunismus und zum Systemwechsel in Polen beigetragen hat. Damit dies geschehen konnte, wirkten die drei in der Skizze beschriebenen Kräfte zusammen: die Politik der westlichen Länder, die Ereignisse in der Kirche und die Ereignisse in Polen (vgl. Abb. 1). Die Situation in Polen war zu dieser Zeit angespannt. 1976 wurden Proteste in Fabriken in Radom, Ursus und Płock brutal niedergeschlagen. (Vgl. Eisler 1992, 135ff.) Zur Verteidigung der Arbeiter in den Prozessen wurde das Komitee zur Verteidigung der Arbeiter (Komitet Obrony Robotników, kurz: KOR) gegründet, dem später auch Kołakowski als Mitglied und »Vertreter« im Westen angehörte. (Vgl. z. B. Chudoba 2014, 308) In den USA wurde *Jimmy Carter* (1924) Präsident und sein Sicherheitsberater war *Zbigniew Brzezinski*, der polnische Wurzeln hatte. Im Dezember 1977 kam er zu seinem ersten Auslandsbesuch nach Polen. Die First Lady und Brzezinski besuchten Primas Wyszyński, trotz der Einwände des amerikanischen Botschafters, um zu betonen, dass die Kirche und

nicht die Partei die Gesellschaft repräsentiere. (Vgl. Vaughan 2003, 307) 1978 wurde der Pole Karol Wojtyła zum Papst gewählt, der ein Jahr später Polen besuchte. Während dieser Pilgerfahrt bekannten sich viele Polen öffentlich zu ihrem Glauben. Brzezinski kannte sowohl Wojtyła als auch Kołakowski persönlich. 1980 drohte Polen eine bewaffnete Intervention sowjetischer Truppen, Ende 1981 wurde das Kriegsrecht verhängt. 1979 brach der Afghanistankrieg aus. (Vgl. Eisler 1992, 168ff.) Sowohl in Polen als auch in Afghanistan spielte die Religion eine sehr wichtige Rolle.

Kołakowski war an diesem Kampf auf allen Ebenen beteiligt. Er wurde Mitglied des neokonservativen Komitees für eine freie Welt, dem u. a. Irving Kristol, *Golo Mann* (1909–1994) und *Norman Podhoretz* (1930) angehörten. (Vgl. Chudoba 2014, 331) In Chicago erhielt er eine Professur am Committee on Social Thought (dem u. a. *Allan Bloom* (1930–1992), *Mircea Eliade* (1907–1986), *Friedrich Hayek* (1899–1992) und *Paul Ricoeur* (1913–2005) angehörten) und lehrte an der Universität von Chicago. Er nahm an Konferenzen über die Situation in Polen teil und organisierte finanzielle Hilfe, betonte aber, dass er als Mitglied der Opposition und nicht als Emigrant handelte. (Vgl. Chudoba 2014, 338f.) Er führte Gespräche mit Willy Brandt und der Sozialistischen Internationale, auch über die Frage der internierten Oppositionellen. (Vgl. Chudoba 2014, 303ff.)

Auf kirchlicher Ebene traf er kurz nach der Wahl des polnischen Papstes mit diesem zusammen und verfasste Texte zu dessen Unterstützung. (Vgl. Chudoba 2014, 317ff.) Er verteidigte ihn bei verschiedenen Gelegenheiten, sei es bei einer Konferenz an der Universität von Seattle oder im Zusammenhang mit der Kritik an der Suspendierung der Lehrbefugnis von *Hans Küng* (1928–2021). (Vgl. Chudoba 2014, 323f.; Küng 2013, 174) Sein Schüler *Krzysztof Michalski* (1948–2013), Gründer des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen in Wien, organisierte Treffen mit Johannes Paul II. («Castel Gandolfo-Gespräche») mit führenden Wissenschaftlern wie *Robert Spaemann* (1927–2018), Charles Taylor, *Ernst W. Böckenförde* (1930–2019) und Kołakowski. (Vgl. Chudoba 2014, 352)

*Leo Strauss* (1899–1973) wurde als Person ausgewählt, die diese Zeit symbolisch repräsentiert, obwohl er zu diesem Zeitpunkt nicht mehr lebte. Man könnte sich fragen, ob die Schlüsselfigur nicht Zbigniew Brzezinski war, der, wenn man so will, den Vatikan und die USA zusammenbrachte und diese Ereignisse »lenkte«. Diese Wahl sollte auf den bereits erwähnten neokonservativen Kontext von

Kořakowskis Aktivitäten in Chicago hinweisen<sup>7</sup>. Die Strauss'sche Unterscheidung zwischen Gentlemen und Philosophen wurde auch benutzt, um zu zeigen, dass hinter den großen Idealen, denen die Menschen folgten, ein hartes Spiel um die Interessen und die Gestaltung der zukünftigen Welt gespielt wurde. Die Religion, von Kořakowski als Mythos dargestellt, gab den Menschen Sinn und Würde und half, den Kommunismus zu stürzen. (Vgl. 1992) Sie trug auch dazu bei, den aktuellen Kampf in ein manichäisches Schema des Guten gegen das Reich des Bösen, des Glaubens gegen den Atheismus einzubetten. (Vgl. Grimshaw 2011, 35) Die beschriebenen Veränderungen führten 1989 zu den ersten Wahlen seit mehreren Jahrzehnten und zur politischen Wende in Polen.

Nach der politischen Wende kam es zu einer Neuordnung der Bündnisse. Die ehemalige Opposition, der auch Kořakowski angehörte, übernahm die Macht in Polen. Die Gestalt des neuen politischen Systems in Polen, das in den Einflussbereich der westlichen Welt getreten war, wurde festgelegt. Es kam jedoch zu einem ideologischen Kampf mit der Kirche, der in Kapitel sechs beschrieben wird. Die Rolle der Kirche sollte nun, so Kořakowski, auf eine moralische Grundlage für den Zusammenhalt der Gesellschaft reduziert werden, aber sie sollte keine gesellschaftliche Kraft mehr sein wie im Kommunismus. Sie sollte eine Art Zivilreligion werden, wie im alten Rom. Das Vorbild, auf das sich Kořakowski bezog, waren die Vereinigten Staaten. Der Liberalismus setzte sich auf drei Ebenen durch. Erstens gab es einen Streit über die Form des politischen Systems, und Kořakowski trat für die Trennung von Staat und Kirche ein. Auf der zweiten Ebene ging es um moralische Fragen. Kořakowski kritisierte die traditionelle Lehre der Kirche zur Sexualmoral. Er verteidigte auch den freien Zugang zu Pornographie (Vgl. 2009f, 254ff.) und kritisierte Ideen zur Verschärfung der Abtreibungsgesetze. (Vgl. 2019a, 492ff.) Eine dritte Ebene, an der er vielleicht nicht direkt beteiligt war, war die Frage des Wirtschaftsliberalismus. Indem er jedoch das Programm von Papst Johannes Paul II. angriff, der unter anderem forderte, dass in dem neuen System der Mensch in der Wirtschaft Vorrang vor dem Profit haben sollte, trug er indirekt zu der eingeführten Form des Kapitalismus bei, in dem das Haben Vorrang vor dem Sein hat.

---

<sup>7</sup> Auf der anderen Seite nutzt z. B. John Grey Kořakowskis Analyse des Marxismus als Kritik an der neokonservativen Bewegung, allerdings erst viel später, nach den Erfahrungen des Irakkrieges (Vgl. Gray 2007).

Jeffrey Sachs (1954), der zuvor als Berater in Bolivien und dann in Russland tätig war und in Polen den Übergang von einer Zentralverwaltungswirtschaft zu einer freien Marktwirtschaft nach radikal neoliberalen Prinzipien gestaltete, wurde als Symbol für diese Zeit gewählt. (Vgl. Klein 2008, 171ff.) Diese Reformen hatten einen hohen sozialen Preis. Diese Wahl soll darauf hinweisen, dass eine gewisse Verschiebung des Diskurses im Gange war. Während bisher die Sprache der Werte (Solidarität, Freiheit) gesprochen wurde, hat sich nun der Fokus auf den wirtschaftlichen Erfolg verlagert. Kołakowski ging 1995 in den Ruhestand und starb 2009. (Vgl. Chudoba 2014, 401) Zur Überraschung selbst seiner Freunde<sup>8</sup> wurde er in einer katholischen Trauerfeier mit einem Kreuz auf dem Grabstein beigesetzt, obwohl er laut *Alain Besançon* (1932) bis zuletzt eine kritische Distanz zur Religion bewahrte.<sup>9</sup>

### 1.1.2.2 Warum Kołakowski?

Ratzingers Wahl von Kołakowski ist bemerkenswert. Drei Argumente können genannt werden, die diese Entscheidung unterstützt haben könnten.

Es wäre sicherlich möglich, das von Ratzinger aufgeworfene Problem auf der Grundlage der Theologie des hl. *Thomas von Aquin* (1225–1274) zu analysieren. Eine solche Analyse würde jedoch wahrscheinlich auf ähnliche Hindernisse stoßen wie die in der Einleitung erwähnten Predigten von Priestern, die dazu aufriefen, Gott in den Mittelpunkt der sozialen Angelegenheiten zu stellen. Man braucht sich nur die Reaktionen auf Ratzingers Worte von der Diktatur des Relativismus anzusehen. Kołakowski war ein Guru für Linke, Marxisten, Sozialdemokraten und Konservative gleichermaßen. Er war auf vielfältige Weise mit führenden Persönlichkeiten aus verschiede-

<sup>8</sup> »Während der Beerdigung sagte *Marek Edelman* (1919–2009) auf dem Friedhof aus der letzten Reihe laut: – Verdammt, warum macht ihr einen Katholiken aus ihm, er war ein anständiger Atheist!« (»Podczas pogrzebu Marek Edelman powiedział głośno na cmentarzu z tylnego rzędu: – Co wy, cholera, katolika z niego robicie, to był porządny ateista!«) (Grochowska 2012).

<sup>9</sup> »Ale o ile mi wiadomo, choć zbliżał się do religii, to przecież w sposób asymptotyczny, do końca zachowując krytyczny dystans.« (»Aber soweit ich weiß, hat er sich der Religion zwar angenähert, aber asymptotisch, indem er eine kritische Distanz zum Ende wahrte.«) Besançon, A. (2012), »Pożegnanie Kołakowskiego«, *Zeszyty Literackie*, 1, S. 12–15. (Zit. n. Chudoba 2014, 450f.)

nen Bereichen des politischen und kulturellen Spektrums verbunden (Johannes Paul II, Joseph Ratzinger, Robert Spaemann, Isaiah Berlin, Roger Kimball (1953), Tony Judt (1948–2010), Charles Taylor, Jürgen Habermas, Gesine Schwan). Sein Forscher Jan A. Kłoczowski (1937) argumentiert, dass seine Philosophie eine Brücke zwischen diesen Optionen schlägt. (Vgl. Kap. 6)

Er war nicht nur ein Theoretiker der Sozialwissenschaften, sondern auch ein Praktiker und sogar ein Kämpfer an der ideologischen Front. Er kämpfte für verschiedene Lager: Stalinisten, Marxisten, Revisionisten, Konservative, Sozialdemokraten, Amerikaner, Russen, Deutsche, gegen die Kirche, für die Kirche. Auf diesen Kampf war er gut vorbereitet. Er war professionell geschult in »schwarzer Sozialtechnik«, wie Gesellschaft funktioniert, wie sie gestaltet werden kann. (Podgórecki 2016, 190) Nach dem Zweiten Weltkrieg half er, in Polen eine Gesellschaft ohne Gott zu schaffen, um dann für die Notwendigkeit Gottes in der Gesellschaft zu argumentieren. Um die heutige Situation zu analysieren, lohnt es sich, in die 1950er und 1960er Jahre zurückzugehen. Obwohl der Kalte Krieg so weit entfernt scheint wie die Napoleonischen Kriege, wurden in dieser Zeit moderne Instrumente zur Gestaltung der Gesellschaft entwickelt.

Drittens verbindet Kołakowski in seinen Analysen soziale und religiöse Themen. Seine Forschungen zur Religion waren von Anfang an den sozialen Kontext gebunden. Zunächst war dies durch den Kampf gegen die Kirche motiviert, später, in der Zeit des Revisionismus, durch den Versuch, soziale Probleme als religiöse Probleme zu interpretieren, insbesondere innerhalb der Warschauer Schule der Ideenhistoriker. Kołakowski stellt den Prozess der Säkularisierung, verstanden als das Verschwinden der Religion aus der Gesellschaft, in den größeren Zusammenhang der verschiedenen möglichen Konfigurationen zwischen Gesellschaft und Religion.

In Kołakowskis Denken treffen also verschiedene Sichtweisen der gesellschaftlichen Realität, theoretische Analysen und ihre praktische Anwendung, Analysen der Gesellschaft als atheistisches Projekt und die Verteidigung der Religion als deren unveräußerliches Fundament aufeinander. Auch wenn die Berufung Ratzingers auf den ehemaligen Marxisten Kołakowski auf den ersten Blick verwundern mag, so wird man doch bei der Beschäftigung mit Werk und Leben Kołakowskis immer mehr davon überzeugt, dass seine Gestalt bei kritischer Analyse einen wertvollen Interpretationsschlüssel für die jüngste Kirchen- und Gesellschaftsgeschichte bietet. Während er in

Deutschland als Religionsphilosoph (Vgl. Grinn 2014, 247) oder als Kritiker des Marxismus gilt, wird er nicht als Säkularisierungstheoretiker wahrgenommen. Aus diesen Gründen kann man sagen, dass das Aufzeigen des engen Zusammenhangs zwischen Religion und Gesellschaft ein interessanter Beitrag dieses Philosophen ist, der es wert ist, analysiert zu werden.

### 1.1.3 Ziel der Arbeit und einleitende Definitionen

Die Arbeit wird daher das von Ratzinger aufgeworfene Problem auf der Grundlage der Philosophie Kołakowskis analysieren, wie es der damalige Kardinal vorgeschlagen hat. Wenn der Begriff ›das Heilige‹ anstelle von ›Gott‹ und im Gegensatz zu ›profan‹ verwendet wird, können die Thesen Ratzingers wie folgt umformuliert werden:

1. Die Form des Verhältnisses von Heiligem und Profanem in der Gesellschaft beeinflusst deren Gestaltung.
2. Es gibt eine Art Rückkoppelung zwischen Heiligem und Profanem (Pascal-These), zwischen Religion und Gesellschaftsform (Dialektik von Heiligem und Profanem).

Das Ziel der Arbeit lässt sich daher wie folgt formulieren:

Das Ziel der Arbeit ist es, die sozialetischen Konsequenzen der verschiedenen Formen des Verhältnisses von Profanem und Sakralem zu analysieren.

Neben dem Ziel der Arbeit können auch die von Ratzinger aufgestellten Hypothesen neu formuliert werden.

1. Es gibt mindestens zwei Möglichkeiten, das Verhältnis von Sakralem und Profanem zu bestimmen, die zumindest teilweise vergleichbar sind.
2. Unterschiedliche Religionsformen führen zu unterschiedlichen Gesellschaftsformen.
3. Unterschiedliche Gesellschaftsformen begünstigen unterschiedliche Religionsformen. (Pascal)
4. Die gegenwärtige Krise ist auf das Verschwinden des Heiligen in der Gesellschaft zurückzuführen.
5. Eine Gesellschaft ohne das Heilige geht zugrunde, und solange es eine Kultur gibt, ist das Heilige ein konstitutiver Teil von ihr.

Mit anderen Worten: Das Heilige kann nicht aus der Kultur verschwinden. Unter Kulturverfall wird hier eine Situation verstanden, in der die Würde des Menschen gelehnt wird, indem der Mensch auf seinen Nutzen oder auf ein Tier reduziert wird.

6. Eine Gesellschaft mit dem Heiligen ist daher besser als eine Gesellschaft ohne das Heilige.

Im Folgenden werden die hier verwendeten Begriffe kurz erläutert. Von den aufgeführten Begriffen werden diejenigen ausgelassen, die im weiteren Verlauf der Analyse untersucht werden (das Sakrale, das Profane). An dieser Stelle sei nur angemerkt, dass der Begriff ›heilig‹ seine Vor- und Nachteile hat. Er kann für den Gläubigen kein befriedigender Ersatz für einen persönlichen Gott sein, aber der Vorteil dieser Inkongruenz besteht darin, dass er ein breiteres Spektrum von Phänomenen abdecken kann, also weniger präzise, aber umfassender ist. Die Aufmerksamkeit wird auf drei weitere Begriffe gelenkt, nämlich ›Religion‹, ›Fundament‹ und ›Dialektik‹.

Kořakowski setzt sich zu Beginn seines Buches *Falls es keinen Gott gibt* mit den Ansätzen und Definitionen von Religion in der Philosophie auseinander und kommt zu dem Schluss, dass er eine Definition von Religion als »gesellschaftlich verankerter Kult der ewigen Wirklichkeit«<sup>10</sup> annimmt. (Vgl. 1992, 10) Das Wort Religion im Titel dieser Arbeit wird verstanden als eine bestimmte Sicht der Transzendenz, der Welt, des Menschen und ihrer Wechselbeziehung, die sich in einer Vorstellung des Verhältnisses von Heiligem und Profanem ausdrückt, was wiederum Konsequenzen für die soziale Praxis hat. (Vgl. Zdybicka 2010, 27) Die Entscheidung für eine Form dieses Verhältnisses hat grundlegenden Einfluss auf die soziale Praxis.

Der zweite Begriff ist ›Fundament‹, ›Grundlage‹. Dahinter verbirgt sich die Überzeugung, dass die Werte in der Gesellschaft und die Vorstellung von der Wirklichkeit nicht jedes Mal völlig autonom von jedem Einzelnen geschaffen werden, sondern von bestimmten Strukturen abhängen. Kořakowski begann seine Laufbahn als Marxist, so dass man bei der Analyse dieses Begriffs vom Marxschen Schema von Basis und Überbau ausgehen kann. Auch seine Gesellschaftsanalysen basierten zunächst auf dieser Theorie. (Vgl. Borowicz 1997, 12) In diesem Schema wurde argumentiert, dass die ökonomischen und

---

<sup>10</sup> Kořakowski weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass aufgrund der Natur von Religion alle Definitionen von Religion durch eine gewisse Unschärfe gekennzeichnet sein müssen (Vgl. 1992, 8).

materiellen Bedingungen, die Basis, den Überbau, d. h. die geistigen und kulturellen Werte hervorbringen. Umstritten war, was genau mit der Aussage gemeint ist, dass sich Basis und Überbau gegenseitig bedingen, inwieweit sie ein Klischee ausdrückt und inwieweit sie konkrete Instrumente zur Analyse der Gesellschaft liefert. (Vgl. 1981b, 411) Die bloß einseitige Abhängigkeit des Überbaus von der Basis wurde von *Karl Kautsky* (1854–1938) (Vgl. 1981c, 60f.), *Antonio Gramsci* (1891–1937) (1981d, 254f.), *Lukács* (1981d, 292ff.) kritisiert. Je nach Strömung des Marxismus betonten einige die Rolle der materiellen Strukturen für die Denkweisen, während andere, eher humanistische, die menschliche Praxis (Gramsci), das ›gesellschaftliche Sein‹ als Totalität (Lukács) hervorhoben. Indem er die Erkenntnistheorie von *Lucien Goldmann* (1913–1970) beschreibt, der stark von *Lukács* beeinflusst war, bringt *Kołakowski* die Überzeugung zum Ausdruck, dass Philosophie, Religion, politisches Denken, Literatur und Kunst zusammen als Grundlage betrachtet werden können. Für *Fjodor Dostojewski* (1821–1881) hingegen, wie auch für den spanischen Apologeten *Juan Donoso Cortes* (1809–1851), ist die Religion das Fundament der Gesellschaft. Die Behauptung, dass die Religion die Grundlage der Gesellschaft ist, insbesondere im Zusammenhang mit *Kołakowski*s vorhergehender Bemerkung über den interdisziplinären Charakter dieser Grundlage, bedeutet, dass aus den Entscheidungen über das Verhältnis zwischen dem Sakralen und dem Profanen weitere Entscheidungen über zentrale Aspekte der Kultur folgen, wie das Menschenbild, die Moral, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat und schließlich die Form der Gesellschaft.

Im Zusammenhang mit der Analyse der Basis ist ein weiterer Punkt erwähnenswert, der bereits außerhalb des marxistischen Kontextes liegt. Böckenförde hat in den 1960er Jahren über die vopolitischen Grundlagen des liberalen Staates geschrieben und argumentiert, dass formale Verfahren allein nicht ausreichen, um ihn funktionsfähig zu machen. In einer Diskussion mit *Habermas* im Jahr 2004 über diese Aussage verwies *Ratzinger* in ähnlicher Weise auf eine Art »Motivationshumus« in der Gesellschaft, der der Gesetzgebung vorausgehe. (Schuller 2005, 14) Zu diesem Normenhumus lassen sich zwei Haltungen einnehmen, die zugleich zwei Haltungen zum Recht sind: die von *Hans Kelsen* (1881–1973), der den dogmatischen Rechtspositivismus vertrat (Vgl. *Ratzinger* 2018c, 111f.), und die des polnischen Begründers der Rechtssoziologie, *Leon Petrażycki* (1867–1931) (Vgl. *Banakar* 2012), der die Notwendigkeit betonte, den

Gesetzgebungsprozess im System der in der Kultur vorhandenen Normen zu verwurzeln. In ähnlicher Weise muss man, wenn man eine soziale Ordnung postuliert, die in der Gesellschaft bereits vorhandenen normativen Grundlagen berücksichtigen.

Abgesehen davon, dass Dialektik als Kampf zwischen dem Heiligen und dem Profanen, zwei in der Kultur vorhandenen Kräften, verstanden wird, kann der Begriff mit Pascal in Verbindung gebracht werden. Nach Kołakowski kann man ihn als einen der Väter der Dialektik bezeichnen. Pascal stellte in seinem Werk fest, dass die Art und Weise des Denkens nicht nur von den rein theoretischen Überlegungen der analytischen Vernunft abhängt, sondern auch von der Lebensweise, von der Gesamtheit einer bestimmten Lebenspraxis. Ein Atheist kann also sein Denken ändern, indem er seinen Lebensstil ändert, und sein Denken kann Konsequenzen für sein tägliches Leben haben.

Die Beziehung zwischen dem Heiligen und dem Profanen ist also von grundlegender Bedeutung, denn aus der Sicht Gottes und seiner Beziehung zur Welt ergibt sich die Sicht des Menschen, der Welt, der Moral, der Politik, des Erkennens und damit die Form der Gesellschaft, denn diese Variablen bestimmen die Art und Weise, in der sie sich bildet. Wenn diese Beziehung zwischen dem Heiligen und dem Profanen als Religion bezeichnet wird, dann ergibt sich daraus der Titel dieser Arbeit: *Religion als Grundlage der freien Gesellschaft*. Das Attribut ›frei‹ soll den Vorbehalt ausdrücken, dass es zwar möglich ist, sich ein theoretisches Modell einer geometrischen Gesellschaft im Hobbesschen Sinne ohne das Heilige vorzustellen, in dem die Menschen, ihrer Würde beraubt, zu Ersatzteilen einer Maschine degradiert werden, ein solches Modell aber als totalitär bezeichnet werden muss. (Vgl. 1992, 181)

### 1.1.4 Forschungsüberblick

Bevor eine Methode zur Lösung des so aufgeworfenen Problems beschrieben wird, soll auf frühere Studien zur Philosophie Kołakowskis verwiesen werden. Zunächst ist festzustellen, dass es unter den Analysen der Beziehung zwischen der Form des Glaubens und der Form der Gesellschaft, die man als Dialektik der Sakralisierung bezeichnen könnte, keine umfassende Studie gibt, die sich auf Kołakowskis diesbezügliche Gedanken stützt. Andererseits haben auch die wissenschaftlichen Studien über Kołakowskis Philosophie

noch keine erschöpfende Analyse seiner Ansichten unter diesem Gesichtspunkt vorgenommen. Die vorliegende Arbeit stellt somit eine Bereicherung sowohl für das Studium der Gesellschaft als auch für das Studium des philosophischen Denkens Kołakowskis dar.

Kołakowskis Werke sind bis auf wenige Ausnahmen praktisch frei von einem wissenschaftlichen Apparat wie Fußnoten und Bibliografie (Vgl. Heidrich 1995, 16), er stellt kein System vor und vermeidet oft klare Erklärungen und endgültige Antworten auf die aufgeworfenen Fragen. (Vgl. Mordka 1997, 8; Grinn 2014, 49) Bei der Ausarbeitung seiner Ansichten ist daher eine gewisse Struktur erforderlich, um seine verstreuten Gedanken zu einem kohärenten Ganzen zusammenzufügen. Im Falle vieler Analysen der Philosophie Kołakowskis bietet die Chronologie eine solche Struktur. Diese Studien ordnen Kołakowskis Werke auf einer Zeitachse an und analysieren sie unter dem Gesichtspunkt eines Themas wie Religion oder Ethik, was ein zusätzliches Kriterium für die Auswahl der Werke darstellt und eine Perspektive auf sein Werk bietet.

Die überwiegende Mehrheit der Arbeiten über Kołakowski ist chronologisch aufgebaut und zeigt die Entwicklung von Kołakowskis Denken vom Atheismus bis zur Öffnung für die eine oder andere Religion, wobei unterschiedliche Kriterien für die Einteilung seines Lebens in Perioden verwendet werden. Bogdan Piwowarczyk (Piwowarczyk 1991, 1992) unterteilt Kołakowskis Biografie in drei Perioden und stellt sie als einen Prozess der Bekehrung und Annäherung an die Katholische Kirche dar, wobei er Kołakowski sogar mit dem heiligen Paulus vergleicht. Ähnlich analysiert Cezary Mordka (Mordka 1997) Kołakowskis Philosophie und Leben als einen Prozess der allmählichen Öffnung zur Transzendenz. Chudoba untersucht Kołakowskis Leben und Werk unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung seiner Ansichten zur Ethik. (Chudoba 2006) Justyna Białowarczuk hat 2017 eine Dissertation verfasst, in der sie Kołakowskis Werk als von der Sorge um den Menschen motiviert interpretiert und die grundlegende Rolle der Transzendenz in der menschlichen Existenz betont. (Vgl. Białowarczuk 2017, 10) Auch diese Autorin zeigt die Entwicklung von Kołakowskis Philosophie auf, indem sie in ihrem Werk vom Marxismus und Rationalismus ausgeht und beim religiösen Denken des polnischen Philosophen ankommt. Die jüngste Arbeit zu Kołakowski aus historischer Perspektive ist die Dissertation von Hubert Czyżewski (Czyżewski 2019). Der Autor untersucht die Entwicklung des religiösen Denkens im Leben und Werk Kołakowskis.

Eine andere Methode der Analyse des Themas Religion bei Kołakowski wählt Jan Andrzej Kłoczowski in seiner Habilitationsschrift mit dem Titel *Mehr als Mythos*. Bei der Analyse von Kołakowskis Religionsphilosophie hat er sich dafür entschieden, die einzelnen Aspekte, aus denen sich das Thema zusammensetzt, zu analysieren, anstatt eine streng chronologische Struktur zu wählen. (Vgl. Kłoczowski 1994, 12f.) Er untersucht die Entfremdungstheorie der Religion, den Rationalismus und die religiöse Erkenntnis sowie die Ansichten des polnischen Philosophen zur Ethik. Der Autor schließt seine Analyse mit einer Gegenüberstellung von Kołakowskis Ansichten als einer Kombination aus Skeptiker und Mystiker. In ähnlicher Weise wurde Kołakowskis Position zwischen Mystiker und Skeptiker von Christian Heidrich in seiner im selben Jahr eingereichten Dissertation beschrieben. (Heidrich 1995) Grzegorz Grinn unternimmt eine Analyse von Kołakowskis religiösem Denken, indem er einige Kernpunkte wie Christentum, Jesus Christus, Gott, Kirche und vor allem die titelgebende Frage nach der Gotteserkenntnis herausgreift. (Grinn 2014) Kołakowskis Werk in seiner thematischen Gliederung wird auch von Jan Tokarski untersucht. (Vgl. Tokarski 2016) Der Autor gliedert Kołakowskis Werk in vier Themenbereiche und stellt die These auf, dass der rote Faden, der Kołakowskis gesamtes Schaffen verbindet, nicht die Religion, sondern die Sensibilität für das Problem des Bösen ist. (Vgl. Tokarski 2016, 19) Dieser These Tokarskis widerspricht Czyżewski. (Vgl. Czyżewski 2019, 19)

Die 1997 erschienene Arbeit von Anna Borowicz folgt ebenfalls einer chronologischen Gliederung, verengt jedoch den Untersuchungsgegenstand und konzentriert sich auf die Entwicklung von Kołakowskis Kulturphilosophie zwischen 1955 und 1966. (Borowicz 1997) 1971 veröffentlichte Gesine Schwan ihre Dissertation, in der sie Kołakowskis Werk im Hinblick auf einen marxistischen Freiheitsbegriff untersuchte. Sie verbindet darin beide Ansätze, indem sie zunächst die historische Entwicklung von Kołakowskis Ansichten aufzeigt (Kapitel I und II), bevor sie in Kapitel III das Verständnis von Freiheit bei diesem Autor systematisch entwickelt. Schwan ist in Deutschland zu einem Popularisierer Kołakowskis geworden. Sie hielt die Laudatio bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Kołakowski (1977). 1987 veröffentlichte sie den Essayband *Kołakowski Narr und Priester* mit einem Nachwort über Kołakowski und sein Werk. (Vgl. 1987)

Mariola Flis Arbeit untersucht Kołakowskis Werk im Hinblick auf seinen Beitrag zum Verständnis der europäischen Kultur. Fast jedes Kapitel konzentriert sich auf ein ausgewähltes Werk. (Flis 1992) Es ist bemerkenswert, dass die Autorin – im Gegensatz zu Arbeiten, die die Durchbrüche (>Bekehrungen<) auf Kołakowskis intellektuellem Weg betonen – die Kontinuität seines Denkens hervorhebt und auf den Einfluss des Strukturalismus von Lévi-Strauss hinweist. (Vgl. Flis 1992, 6)

Die Kulturtheorie in Kołakowskis Denken wird auch von Leszek Dąbkowski in einer sieben Jahre später erschienenen Arbeit untersucht. (Dąbkowski 1999) Der Autor konzentriert sich jedoch auf eine Kritik der These von der mythischen Grundlage der Kultur. Auch die These vom segensreichen Einfluss des Christentums auf die Kultur stellt er in Frage. Als Alternative zu der von Kołakowski vertretenen Verankerung der Werte in der Sphäre des Heiligen schlägt er die Lösung von *John Rawls* (1921–2002) vor. Adam Olczyk wird 2019 seine Doktorarbeit in Rechtsphilosophie zum Thema Menschenrechte verteidigen und versucht, in Kołakowskis Werk interessante Überlegungen zu diesem Thema zu finden. (Olczyk 2019)

Die chronologisch aufgebauten Werke bieten einen ganzheitlichen Blick auf Kołakowskis Leben und Werk aus verschiedenen Perspektiven (Religion, Ethik, Sorge um den Menschen). Die Abhandlungen, die Kołakowskis Arbeit in verschiedene Themen unterteilen, schaffen ein Panorama der Probleme, mit denen er sich beschäftigte. Die meisten Studien zeigen, dass das Thema Religion und ihre Rolle in der Gesellschaft für Kołakowski von großer Bedeutung ist, auch wenn die Autoren diese Überzeugung unterschiedlich bewerten. Sie scheinen also Ratzingers Behauptung zu bestätigen, dass sich in Kołakowskis Leben und Werk Argumente für die These von der Unverzichtbarkeit der Religion für das gute Funktionieren von Kultur und Gesellschaft finden lassen. Sie stellen fest, dass nach Kołakowski die Religion einen Einfluss auf die Gesellschaft hat, aber sie behandeln diese Abhängigkeit in einer pauschalen Weise. Obwohl die enge Beziehung zwischen den beiden Realitäten unbestreitbar ist, gibt es keine Arbeit, die sie in den Mittelpunkt stellt und einer systematischen Analyse unterzieht. Was fehlt, ist eine Analyse, die die verschiedenen Formen der Religion unter dem Gesichtspunkt ihres Einflusses auf die Organisationsform der Gesellschaft systematisiert. Auch in Kołakowskis Werk gibt es keine umfassende Studie zu diesem Thema an einer Stelle. In *Falls es keinen Gott gibt* wird nur kurz auf

mögliche Lösungen hingewiesen, die als Ausgangspunkt für eine Untersuchung dienen können. (Vgl. 1992, 211f.) Insofern reichen die bisherigen Arbeiten nicht aus, um die von Ratzinger aufgeworfene Frage zu beantworten, und dies rechtfertigt die vorliegende Untersuchung.

Die chronologisch aufgebauten Werke weisen auf den Einfluss des historischen und sozialen Kontextes auf Kołakowskis Denken hin, scheinen aber den umgekehrten Zusammenhang nicht deutlich genug zu betonen. Nicht nur die äußeren Bedingungen beeinflussten Kołakowskis Denken, sondern auch seine intellektuelle Werkstatt ermöglichte es ihm von Beginn seiner Karriere an, Einfluss auf gesellschaftliche Prozesse zu nehmen. Daher erscheint es wichtig und bisher unzureichend erforscht, die praktischen Anwendungen von Kołakowskis Denken in der Gesellschaftsanalyse aufzuzeigen.

Ziel dieser Arbeit ist es, genau diese Beziehung zwischen dem Sakralen und dem Profanen, die in vielen Werken betont wird, zu differenzieren und dann über ihre sozialen Implikationen und ihre Anwendung in der Gesellschaftsanalyse nachzudenken. Ein solcher Ansatz erfordert eine andere Analysemethode als die oben beschriebene. Hier wird also versucht, Kołakowskis Gedanken in ein System zu bringen, und zwar nicht so sehr, um in philosophischen Überlegungen zu den ›wahren‹ Gedanken Kołakowskis zu gelangen, sondern um sich auf die Gesellschaft zu konzentrieren und über die Nützlichkeit bestimmter Ideen für ein besseres Verständnis der Gesellschaft nachzudenken.

Sicherlich ist Kołakowskis Kulturmodell nicht frei von Fehlern. Es wird sich zeigen, dass bestimmte Annahmen in diesem Modell – vielleicht bewusst – bestimmte Lösungen begünstigen. Nichtsdestotrotz kann man dieses Modell als ein bestimmtes Werkzeug betrachten und sich fragen, wie viel von der sozialen Realität sich damit abbilden lässt. Es geht also um die Konsequenzen, die sich aus dieser Theorie ergeben. In ähnlicher Weise fragt man nicht so sehr, ob diese oder jene Form des Christentums wahr ist, sondern vielmehr, welche Konsequenzen sich aus diesen unterschiedlichen Glaubensvorstellungen ergeben. Dies ist auch die Methode, die Pascal bei seiner Wette anwandte.

Dieser Ansatz kann mit der Analyse der Evolutionstheorie verglichen werden. Man kann dieses Problem analysieren und Argumente für und gegen diese Theorie vorbringen. Nach Kołakowski kann ein solches Verfahren endlos fortgesetzt werden, weil einem nie

die Argumente für die These ausgehen, die man aus irgendeinem Grund verteidigen will. Es wird sozusagen nicht gefragt, ob der Mensch vom Affen abstammt oder nicht, sondern welche Konsequenzen es hat, zu glauben, dass man ein Kind Gottes ist, verglichen mit dem Glauben, dass der Mensch vom Affen abstammt. Ähnlich hier. Es geht nicht in erster Linie darum, ob diese oder jene Form der Regulierung des Verhältnisses von Sakralem und Profanem wahr ist, ob der Mythos die Wurzel der Kultur ist, wie Kołakowski behauptet, oder nicht, sondern welche sozialen Konsequenzen die verschiedenen Optionen haben.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass nicht nur der behandelte Gegenstand, sondern auch eine bestimmte neue Methode der Analyse von Kołakowskis Denken und zugleich der Gesellschaft, die die Aufmerksamkeit auf die Konsequenzen lenkt, die Neuartigkeit dieser Arbeit ausmacht, wodurch sie als Ergänzung einer bestimmten Lücke in der bisherigen Forschung angesehen werden kann. Diese Methode zur Lösung des von Ratzinger aufgeworfenen Problems wird im Folgenden näher erläutert.

## 1.2 Das Vorgehen

### 1.2.1 Bereich und Material der Studie

Wenn man das Buch *Falls es keinen Gott gibt* liest, das der Kardinal empfiehlt, scheint es einerseits, dass Kołakowski tatsächlich wie Ratzinger die These »Entweder Gott oder Leere« vertritt. Andererseits hinterlässt seine Argumentation einige Fragezeichen. Darüber hinaus werden in dem Buch so viele Themen und Autoren – von Platon bis C. S. Lewis (1898–1963) – behandelt, dass es auf den ersten Blick schwer zu erkennen ist, was das Problem mit dieser Apologetik sein soll.

Man kann sich dem Thema also auf mindestens zwei Arten nähern. Erstens kann man die Philosophie Kołakowskis zum Gegenstand der Untersuchung machen. Dann müsste man wie ein Philosophiehistoriker vorgehen und die Entwicklung von Kołakowskis Denken im Hinblick auf seine Auffassung von Gesellschaft und Religion untersuchen und versuchen herauszufinden, was Kołakowski gedacht hat. Man kann aber auch anders vorgehen und dieser Weg wird hier gewählt. Man kann davon ausgehen, dass der Gegenstand der Unter-

suchung die Gesellschaft ist. Dann muss man auch den Untersuchungsbereich irgendwie einschränken. Diese Begrenzung ist genau die Figur und das Werk von Kołakowski. Es ist dann notwendig, ein gesellschaftliches Problem zu diagnostizieren, eine Lösung dafür zu suchen und auf diese Weise auch einen gewissen Weg durch das Dickicht von Kołakowskis Denken zu finden.

Das Forschungsproblem ist dann nicht das, was Kołakowski dachte, sondern die Einschätzung der aktuellen gesellschaftlichen Situation, die Formulierung eines Problems und die Suche nach einer Lösung für dieses Problem. Jede Lösung hat Vor- und Nachteile. Der biographisch-historische Ansatz ermöglicht es, die Artikel auf einer Zeitachse zu ordnen, sie zusammenzufassen und sie unter einem Begriff, sei es Religion oder Ethik, zu präsentieren. Dieser Ansatz ermöglicht interessante Einblicke in die soziale Situation und stellt Kołakowski in den Mittelpunkt. Ein nicht-chronologischer Ansatz, der sich auf die Gesellschaft konzentriert, muss möglicherweise Fragmente aus verschiedenen Epochen mischen, Manches wird ausgelassen oder wiederholt, aber das ist der Preis für die Verlagerung des Schwerpunkts der Untersuchung. In diesem Sinne sucht man in Kołakowskis Werk nach einer Diagnose der gegenwärtigen Krise, nach dem Raum der möglichen Lösungen und nach den Kriterien für die Auswahl der optimalen Lösung.

Kurz gesagt, der Forschungsgegenstand dieser Arbeit ist die Gesellschaft. Sie wird nicht direkt untersucht (empirische Forschung), sondern durch das Prisma ihres Bildes, das sich in Kołakowskis Werk findet. Dieses Gesellschaftsbild wird unter einem bestimmten Gesichtspunkt analysiert, nämlich unter dem Gesichtspunkt der Beziehung zwischen dem Heiligen und dem Profanen.

Der Unterschied zwischen dem Studium von Kołakowskis Gedanken über die Gesellschaft und dem Studium der Gesellschaft anhand von Kołakowskis Gedanken ist subtil, aber er existiert und rechtfertigt eine andere Untersuchungsmethode. Was gemeint ist, lässt sich gut mit der Metapher eines Gesprächs veranschaulichen. Man möchte mit Kołakowski einen bestimmten Weg gehen, indem man mit ihm in einen Dialog tritt. Man wählt ein Gesprächsthema und stellt ihm Fragen, hört sich seine Antworten an, wählt aus, was man für relevant hält, und formuliert auf dieser Grundlage weitere Fragen.

Obwohl man Kołakowski das Wort erteilt, führt die Formulierung der Fragen, die Auswahl der Antworten, die Konstruktion des

Ganzen zu etwas Neuem. Auch wenn die vollständige Einhaltung von Kołakowskis ›Intentionen‹ in diesem Sinne nicht das Hauptkriterium dieser Arbeit ist, bietet sie doch eine interessante Perspektive auf sein Werk und letztlich auf Gesellschaft und Kultur. Im Kontext der Arbeit bedeutet dies, dass die Kapitel weder bestimmten Werken Kołakowskis entsprechen, noch eine chronologische Darstellung seiner Ansichten darstellen. Wo es angebracht erschien, wie z. B. bei der Beschreibung der Ansichten des hl. Thomas, wird angegeben, in welchem Zusammenhang der Text entstanden ist und in welcher Phase der Entwicklung Kołakowskis er sich befand.

Kołakowskis Arbeit kann mit einer Brille verglichen werden, die es ermöglicht, bestimmte Dimensionen der sozialen Realität klarer zu sehen. Diese Brille umfasst die Methoden, die konzeptuellen Netzwerke und die behandelten Probleme, zum Beispiel eine Art, soziale Probleme zu betrachten als wären sie religiöse Probleme. Zuerst muss diese Brille konstruiert werden. Dann muss man die Gesellschaft durch sie betrachten und sehen, wie sie die ›Sehschärfe‹ verbessert und wie man sie nutzen kann, um besser mit der gegenwärtigen Situation umzugehen.

Um diese Brille zu konstruieren, wurde ein Korpus der Werke Kołakowskis zusammengestellt, der im Wesentlichen den Rahmen dieser Studie bildet. An einigen Stellen werden diese Ansichten denen Ratzingers gegenübergestellt. Zu diesem Textkorpus sind einige Vorbemerkungen zu machen. Es dominieren Texte, die eher als Essays denn als wissenschaftliche Artikel zu bezeichnen sind. Die beiden großen Themengruppen sind Gesellschaft, Sozialismus, Kultur einerseits und Gott, Religion, das Heilige andererseits. Es gibt viele Texte sowohl über die Gesellschaft als auch über die Religion, aber es gibt keine Monografie über die Auswirkungen des Verhältnisses zwischen dem Heiligen und dem Profanen auf die Gesellschaftsform, die hier von Interesse ist. Monografien wie *Die Hauptströmungen des Marxismus* (1981b), *Das Individuum und das Unendliche* (2012), *Religiöses Bewusstsein und kirchliche Bindung* (2009g) und sogar *Falls es keinen Gott gibt* können für sich genommen nicht als solche Studien betrachtet werden. Sie enthalten zwar interessante Informationen, aber keine umfassende Beschreibung eines Modells. Vielmehr enthalten Kołakowskis Texte Auszüge wertvoller Informationen, bestimmte Themen, die für die Zwecke einer Konferenz oder einer Preisverleihung entwickelt wurden. Die Ansichten zu diesem Thema sind verstreut, aber drei Werke können als Ausgangspunkt dienen: *Falls es*

*keinen Gott gibt* (1992), »Die Rache des Heiligen« (1975), ein Interview mit *Nathan Gardels* (1952) (2005a). Im nächsten Schritt wird die Methode beschrieben, mit der diese riesige Textsammlung nach interessanten Informationen durchsucht wird, und das Schema, mit dem die gefundenen Inhalte zu einem logischen Ganzen, einem bestimmten Modell oder der bereits erwähnten Brille zusammengefügt werden, die es ermöglicht, den Zustand der Gesellschaft zu diagnostizieren und mögliche Lösungen zu sehen.

Die Tatsache, dass Kołakowski in seinem Werk wenig Wert auf das Zitieren von Quellen legt, stellt eine Herausforderung für den Forscher seines Denkens dar. Zwar ist es möglich, »Archäologie« zu betreiben und die Herkunft bestimmter Aussagen zurückzuverfolgen. Angesichts des enormen Umfangs dieser Referenzen, die praktisch die gesamte Geschichte der Philosophie umfassen, würde ein solcher Ansatz jedoch vom Ziel der Arbeit wegführen und es sogar unmöglich machen, es zu erreichen. Wenn Kołakowski also die Meinungen von Lukrez, Sextus Empiricus, *Pierre Bayle* (1647–1706) usw. zitiert, werden diese Meinungen nach Kołakowski zitiert, ohne dass ein weiterer Versuch unternommen wird, diese Gedanken in den Originalquellen zu verorten. Im analytischen Teil wird versucht, sich auf Kołakowskis Texte zu stützen, einschließlich seiner Beschreibung der Philosophie des heiligen Thomas. An einigen Stellen, vor allem im sechsten Kapitel, wird auf Texte und Ansichten der polnischen thomistischen Schule verwiesen, die insbesondere mit der Katholischen Universität Lublin verbunden ist. Die Texte dieser Autoren wurden ausgewählt, um zu zeigen, mit welcher Sicht des Thomismus sich Kołakowski in seiner ideologischen und wissenschaftlichen Arbeit auseinandersetzte.

### 1.2.2 Methode

Die Grundstruktur der Arbeit ist nach dem Schema »Situation, Problem, Frage, Antwort« aufgebaut. Die Situation: Die Säkularisierung schreitet rasch voran. Das Problem: Auf der anderen Seite vollziehen sich in der Kultur Prozesse, die Kołakowski (und auch Ratzinger) als gefährlich bezeichnet, weil sie zur Zerstörung der Kultur führen können. Frage: Kann das Verschwinden des Heiligen aus der Kultur diese negativen Tendenzen in der zeitgenössischen Kultur erklären? Kann das Heilige ganz aus der Kultur verschwinden? Die Suche nach einer Lösung: Da das Verschwinden des Heiligen den Zerfall einer Kultur

bedeutet, die auf der Würde des Menschen aufbaut, ist das Heilige in ihr präsent, solange sie existiert. Daher stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten es gibt, die Beziehung zwischen dem Heiligen und dem Profanen zu gestalten, und welche nach Kołakowski die besten sind.

Zur Lösung dieses Problems wird die von Marian Mazur (1909–1983) vorgeschlagene Methode verwendet. Diese Arbeit basiert fast ausschließlich auf dem Werk von Kołakowski, aber die Inspiration für die Struktur der Arbeit, abgesehen von der Idee, die von Ratzinger und Kołakowski aufgeworfenen Fragen zu kombinieren, stammt aus den Überlegungen der polnischen kybernetischen Schule. Dabei geht es nicht um die Anwendung komplexer kybernetischer Theoreme. Vielmehr geht es um einige grundlegende Intuitionen, wie die Idee der Homöostase in sozialen Systemen, das System der Normen in der Gesellschaft und die Möglichkeit, sie zu gestalten, die verschiedenen Möglichkeiten der Steuerung in der Gesellschaft. Man kann diese Idee der Einbettung von Kołakowskis Gedanken in ein kybernetisches Problemlösungsschema mit der Methode der Wissenschaftler im Film *Jurassic Park* vergleichen. Dort hatten Wissenschaftler einen Teil des genetischen Codes der Dinosaurier gefunden und waren daran interessiert, die Dinosaurier nachzubauen. Deshalb brauchten sie den vollständigen genetischen Code von heute lebenden Tieren, um die überlebenden Fragmente des Codes der ausgestorbenen Dinosaurier zu integrieren. Kołakowski hat auch kein Werk geschrieben, das die Methoden der gesellschaftlichen Meinungsbildung beschreibt, obwohl er sich sein Leben lang mit diesem Thema beschäftigt hat, sei es als Parteiideologe oder als Freiheitskämpfer an der ideologischen Front. In vielen seiner Texte finden sich jedoch interessante Passagen zu diesem Thema, für die ein Gesamtmodell gefunden werden musste. Dieses Modell lieferte die Sozialkybernetik.

Dieses theoretische Schema dient dazu, die Gedanken zu einem bestimmten Ganzen zu ordnen, das auf soziale Probleme angewendet werden kann. Eine Anmerkung ist jedoch angebracht. Ein solcher Weg ist keineswegs selbstverständlich und könnte von den orthodoxen Anhängern Kołakowskis als illegitim angesehen werden. Kołakowski als Vertreter des humanistischen Marxismus und sein Umfeld missbilligten Versuche, Natur- und Geisteswissenschaften zu verbinden.<sup>11</sup> Józef Kossecki (1936–2015), der versuchte, Mazurs Theorie auf soziale

<sup>11</sup> Vgl. die Diskussion zwischen Kołakowski und Stanisław Lem (1921–2006), die durch Lems Veröffentlichung von Lems Buch *Summa technologiae* (Vgl. Lem 2016)

Probleme anzuwenden (Vgl. Kossecki 1981), und Kołakowski sind wie Feuer und Wasser im politischen Leben Polens. Es ist jedoch ein interessanter Versuch einer gewissen Dialektik der Theorie, die versucht, gegensätzliche Ansätze zu einer Synthese zu bringen, zumal die kybernetische Inspiration sehr allgemein ist. Alles in allem kann die Idee, die gesellschaftlichen Ansätze von Kołakowski, Kossecki und Mazur zu kombinieren, als gelungen betrachtet werden, da sie es ermöglicht, bestimmte Konstellationen in Kołakowskis Denken zu erkennen. Wie sich am Ende dieser Arbeit zeigen wird, ermöglicht die vorgeschlagene Methode nicht nur ein besseres Verständnis der Gesellschaft, sondern bietet auch eine Hilfe bei der Interpretation von Kołakowskis Essay *Falls es keinen Gott gibt*, der, wie bereits erwähnt, durch eine gewisse Mehrdeutigkeit gekennzeichnet ist. Aufgrund dieses unkonventionellen Ansatzes wurde versucht, Kołakowskis Gedanken ausführlich mit Quellenangaben zu dokumentieren und neben der Übersetzung auch den Originaltext zur Verfügung zu stellen, da viele seiner Werke nur in polnischer Sprache vorliegen.

Kołakowski würde vielleicht in Anlehnung an *Elias Canetti* (1915–1994) sagen (Vgl. Heidrich 1995, 16), dass die Einbettung des Denkens in ein System das Denken tötet. Das Fehlen einer Festlegung ermöglicht jedoch eine ständige Inkonsistenz (Vgl. 1989g), die für das soziale Engagement nützlich sein mag, aber die wissenschaftliche Analyse erschwert, wenn man sich immer von einer gegebenen Aussage zurückziehen kann. (Vgl. Król 2010, 24) Die wissenschaftliche Analyse erfordert ein gewisses »Einfrieren« der Ansichten des untersuchten Autors, wobei kontroverse Fragen geklärt werden, was meiner Meinung nach die Einordnung in ein bestimmtes System rechtfertigt. Die Tatsache, dass Kołakowski nirgendwo eine umfassende Theorie der sozialen Wirkung vorgelegt hat, bedeutet nicht, dass er keine hatte. Erstens, so Kołakowski, läuft der Geisteswissenschaftler ohne das Bewusstsein seiner eigenen Mission in der Gesellschaft Gefahr, intellektuell steril zu werden. (1967a, 194f.) Zweitens behauptete *Adam Podgórecki* (1925–1998), einer der Begründer der Rechtssoziologie und der Soziotechnik, dass die »Meister« der Soziotechnik mit marxistischem Hintergrund – Kołakowski und *Zygmunt Bauman* (1925–2017) – ihr Handwerk verbargen und es selten oder

---

und Kołakowskis kritische Antwort »Information und Utopie« ausgelöst wurde (Vgl. 1989b).

gar nicht möglich sei, bei ihnen einen direkten Bezug zur Soziotechnik zu finden. (Vgl. Podgórecki 2016, 190)

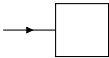
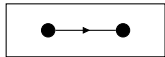
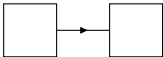
### 1.2.2.1 *Aufbau der Arbeit*

Nach der Methode von Marian Mazur kann die Problemlösung in bestimmten Schritten angegangen werden. Diese sechs Schritte der Problemlösung sind in der Tabelle 2 dargestellt und werden im Folgenden den sieben Kapiteln dieser Arbeit zugeordnet.

Der erste Schritt besteht darin, herauszufinden, was das Problem ist, um den Stand der Dinge zu bestimmen (1. Erkundung). Im Fall dieser Analyse bedeutet dies, die Frage zu beantworten, wie sich die Krise der zeitgenössischen Kultur manifestiert. Der erste Punkt entspricht also den Kapiteln eins und zwei, in denen der Kontext und das zu lösende Problem dargestellt werden.

Der zweite Schritt ist die Frage, aus welchen Elementen sich das untersuchte System zusammensetzt (2. Klassifikation). Ausgangspunkt ist die Vorstellung, dass Kultur aus Sakralem und Profanem besteht. Die Schlüsselfrage ist, ob das Heilige ein kontingentes, vorübergehendes Element der Kultur ist (ein Kulturverständnis à la Comte) oder ob es ein unveräußerliches Element, eine kulturelle Invariante ist. Die These lautet, dass das Heilige ein wesentlicher Bestandteil der Kultur ist. Wenn das stimmt, dann ist der Versuch, eine Kultur ohne das Heilige aufzubauen (d. h. eine Annäherung an *etsi Deus non daretur*), zum Scheitern verurteilt. Die Hypothese Ratzingers und auch Kołakowskis ist, dass die Ursache der gegenwärtigen Krise in der Ablehnung Gottes liegt. Das dritte Kapitel untersucht daher die Hypothese, dass das Verschwinden des Heiligen den Niedergang der Kultur verursacht, oder genauer gesagt, jene Phänomene hervorruft, die im zweiten Kapitel als Bedrohung der westlichen Kultur diagnostiziert wurden.

Tabelle 2: Kybernetische Klassifizierung von Problemen nach Marian Mazur

| Problemkategorien                                                                  |                                                                                     |
|------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|
| Erkenntnisprobleme                                                                 | Entscheidungsprobleme                                                               |
| 1. Exploration                                                                     | 4. Postulation                                                                      |
| Sachverhaltsdarstellung                                                            | Anvisieren                                                                          |
| - Was ist das?                                                                     | - Was soll erreicht werden?                                                         |
| - Dieses System!                                                                   | - Ein solches System!                                                               |
|    |    |
| 2. Klassifikation                                                                  | 5. Optimierung                                                                      |
| Bestimmung der Eigenschaften                                                       | Wege aufzeigen                                                                      |
| - Wie ist es?                                                                      | - Wie erreicht man das?                                                             |
| - Aus solchen Elementen!                                                           | - Durch solche Transformation!                                                      |
|    |    |
| 3. Explikation                                                                     | 6. Realisierung                                                                     |
| Bestimmung der Eigenschaften                                                       | Angabe von Ressourcen                                                               |
| - Wie sind die Beziehungen?                                                        | - Woraus erreicht man das?                                                          |
| - Gemäß einer solchen Beziehung!                                                   | - Aus einem solchen System!                                                         |
|  |  |

Quelle: Anhand der Tabelle in: M. Mazur 1976, 105.

Zunächst werden Kołakowskis Argumente dargelegt, dass es ohne Gott keine Moral, keine Wahrheit und keine Menschenwürde geben kann, und dann, wie das Verschwinden des Heiligen zum Niedergang der Kultur führt. Daraus wird gefolgert, dass, solange eine Kultur nicht völlig degeneriert ist, das Heilige in ihr vorhanden ist, auch wenn es sich nicht unbedingt in einer institutionellen Form der Religion manifestiert. Es mag viele Kirchnaustritte geben, aber das Heilige ist

irgendwo vorhanden. In dieser Argumentation würde die vollständige Verwirklichung des Postulats einer Gesellschaft *etsi Deus non daretur* zur Abschaffung des Menschen und zum Niedergang der Kultur führen. In diesem Sinne gleicht das Postulat einer Kultur ohne das Heilige, die zugleich auf der Würde des Menschen beruht, einem quadratischen Kreis. Um die eingangs gestellte Frage zu beantworten: Kultur besteht aus zwei Elementen, wobei das Heilige im oben erläuterten Sinne nicht aus der Kultur verschwinden kann.

Die Frage ist also, wie das Verhältnis von Sakralem und Profanem in der Gesellschaft gestaltet werden kann (3. Explikation). Darum geht es in den folgenden Kapiteln vier und fünf. Im vierten Kapitel werden diese Beziehungen aus einer dynamischen Perspektive betrachtet und die Frage gestellt, wie sie sich im Laufe der Zeit verändern. Das fünfte Kapitel untersucht mögliche Beziehungen in statischer Hinsicht und stellt die Frage, wie die Beziehungen zwischen dem Sakralen und dem Profanen gestaltet werden können. In diesem Kapitel wird versucht, den kurzen Hinweis aus dem Buch *Falls es keinen Gott gibt*, dass es vier solcher möglichen Arrangements gibt, zu erweitern. Im Anschluss daran wird die Frage gestellt, ob es noch andere Möglichkeiten gibt.

Sobald die möglichen Elemente und Beziehungen bekannt sind, kann man zur Entscheidungsphase übergehen, d. h. zu der Frage, welche Form angestrebt und wie sie erreicht werden soll. In der Zusammenfassung der Kapitel 4 und 5 werden die Hauptmerkmale der verschiedenen Lösungen dargestellt und Lösungen mit eindeutig totalitären Tendenzen verworfen. Kapitel 6 befasst sich mit der Frage, wie eine bestimmte Lösung erreicht werden kann, oder besser gesagt, wie man von einem System zu einem anderen gelangt. Es handelt sich einerseits um den letzten Schritt zur Lösung des skizzierten Problems (5. Optimierung und 6. Implementierung) und andererseits um eine Veranschaulichung, wie die theoretischen Überlegungen des analytischen Teils in die Praxis umgesetzt werden können. Am Ende der Arbeit werden Schlussfolgerungen gezogen und mögliche weitere Themen für die Analyse vorgeschlagen.

### 1.2.2.2 Modelle und Theorien

Das Schema von Mazur bildet das Rückgrat des gesamten Buches, aber in einigen Kapiteln werden auch andere Modelle verwendet. Das

dritte Kapitel ist nach einem Schema aufgebaut, das der Pascalschen Wette ähnelt. Der Titel des Buches *Falls es keinen Gott gibt* erinnert an die Pascalsche Wette, auf die sich Ratzinger bezieht.<sup>12</sup> Anstatt mit einem ungläubigen Kollegen Argumente auszutauschen, schlägt Pascal vor, Glaubensfragen wie eine Wette zu betrachten, d. h. vor allem über die Konsequenzen nachzudenken. So wie man nicht im Voraus wissen kann, ob es einen Gott gibt, so kann man auch nicht wissen, was beim Münzwurf im Casino herauskommt. In beiden Fällen ist es jedoch möglich, die potenziellen Konsequenzen zu analysieren. Wenn die Ablehnung Gottes die Gesellschaft in die Katastrophe führt, und wenn eine Kultur, die eine solche radikale Ausgrenzung des Heiligen nicht praktiziert, besser oder schlechter funktioniert, dann lohnt es sich einfach nicht, Gott abzulehnen. Um Ratzingers Alternative zu analysieren, genügt es also zu sehen, was geschieht, »wenn es keinen Gott gibt«. In diesem Kapitel werden auch kurz zwei Kulturmodelle verglichen, nämlich das »lineare« von *Auguste Comte* (1798–1857) und das dialektische von *Kořakowski*.

Bei der Untersuchung des möglichen Verhältnisses von Sakralem und Profanem wurde die von Comte vorgeschlagene Unterteilung der Gesellschaftsanalyse in statisch und dynamisch angewandt. Für die dynamische Analyse wurde die von Schlette und Krech vorgeschlagene Klassifizierung von Sakraltransfers verwendet (Vgl. Schlette und Krech 2018, 446ff.). Anschließend wurde versucht, diese Einteilung mit Hilfe einer trigonometrischen Funktion grafisch zu interpretieren, sie als Prozess darzustellen und dann Kořakowskis Gedanken zur Dialektik von Heiligem und Profanem in das entstandene Schema einzuordnen. Es handelt sich um eine Betrachtung der Dynamik des Sakralen in der Kultur unter dem Gesichtspunkt eines homöostatischen Mechanismus, bei dem die Kultur zu einem Zustand des Gleichgewichts zurückstrebt.

Um zu untersuchen, ob die vier von Kořakowski vorgestellten Möglichkeiten zur Regelung des Verhältnisses von Sakralem und Profanem alle möglichen Lösungen darstellen, wurde die von Koss-ecki bei der Analyse des Verhältnisses von Recht und Ethik angewandte Methode auf das Verhältnis von Sakralem und Profanem übertragen. Die Idee besteht darin, auf der Grundlage der Mengenlehre alle möglichen Beziehungen zwischen zwei Größen aufzulisten

---

<sup>12</sup> Die Pascalsche Wette wurde auch von Lucien Goldmann und *Louis Althusser* (1918–1990) auf die soziale Wirklichkeit angewandt.

und dieses Schema dann als eine Art Interpretationsleitfaden für die möglichen Ordnungen zu verwenden. (Kossecki 2003, 189ff.) Bei der Analyse der einzelnen von Kołakowski vorgeschlagenen Optionen war auch die Feststellung von *Zofia Zdybicka* (1928) hilfreich, dass die Form der Beziehung zwischen Staat und Religion aus einem Verständnis von Mensch, Religion, Staat und Politik erwächst, das letztlich auf ein Menschenbild zurückgeht. (Vgl. Zdybicka 2010, 172) Es wurde auch eine grafische Interpretation erstellt, die das Spektrum der möglichen Lösungen, die Religion annehmen kann, und die Position des Christentums auf dieser Skala zeigt (Abb. 6). Die Tabelle 4, die die Analyse der Kapitel 4 und 5 zusammenfasst, ist eine Ausarbeitung und Beschreibung dieses Modells.

Das sechste Kapitel enthält so etwas wie eine vergleichende Kulturanalyse oder eine Ethik der Strukturen. Es geht darum, bestimmte Merkmale zu finden, die Rückschlüsse auf das Funktionieren verschiedener Kulturen zulassen, und diese dann zu vergleichen. Aus der Analyse entsteht so etwas wie eine Topografie der Kulturen oder Ordnungen. (Vgl. Johnson und Berrett 2011) Solche vergleichenden Analysen von Kulturen wurden von *Feliks Koneczny* (1862–1949) durchgeführt. Konecznys Theorie versuchte als vergleichende Soziologie der Kulturen die oben erwähnte Theorie Kosseckis zu aktualisieren und zu formalisieren. (Vgl. Kossecki 2003) In Deutschland wurde die vergleichende Kulturwissenschaft von *Anton Hilckman* (1900–1970) erforscht, der über die Theorie von Koneczny promovierte. (Vgl. z. B. Hilckman 1967) Bekannt ist auch Samuel Huntingtons Werk zu diesem Thema mit dem Titel *Clash of Civilisations* (1996). (Vgl. Huntington 2006) In meinem Fall war das entscheidende Kriterium zur Unterscheidung der Kulturen die Art und Weise, wie das Verhältnis von Sakralem und Profanem gestaltet wurde.

Zusammenfassend lässt sich die Arbeit in drei Teile gliedern. Der erste Teil, die Einleitung, liefert methodische Informationen und historische Hintergründe und bildet die Grundlage für die weiteren Überlegungen der Arbeit. Obwohl das zweite Kapitel methodisch bereits zum analytischen Teil gehört, wurde es inhaltlich dem ersten Teil zugeordnet, da es die wichtigsten Tendenzen der Gegenwartskultur beschreibt und die These Ratzingers begründet, dass diese Kultur bedroht ist, was die Motivation für ihre Untersuchung und die Suche nach einer Lösung liefert.

Der zweite Teil der Arbeit wird als analytisch bezeichnet. Ziel dieses Teils ist es, die Werke Kołakowskis zu betrachten und sie im